

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Deutsche Internierten-Zeitung

Bern, 1916

Deutsche Internierten-Zeitung. Bern, 11. August 1918. Heft Nr. 91-92.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160

Mit Originalbeiträgen von Roda Roda und Professor Plassmann, Münster.

Bern, 11. August 1918.

Heft Nr. 91—92.

Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der
Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern

Schriftleitung: Effingerstr. 6 a. Fernspr. 4413, 3689, 4446.

Geschäftsstelle: Optingenstr. 52, Fernsprecher 5419.

Druck u. Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Optingenstr. 52.

◆

INHALT:

Der Sturmtruppführer. (Gedicht.)

Ins 5. Kriegsjahr.

Der erste Mannschaftszug Frankreich-Deutsch-

land.

Zu den deutsch-englischen Verhandlungen im

Haag.

Leibesübungen der Einarmer und Einbeiner.

Das neue Wahrzeichen am Himmel.

Das Paradies. (Gedicht.)

Aus den Gefangenenlagern.

Beglaubigung der in Frankreich ausgestellten

Studienzeugnisse.

Von der seelischen Ausheilung.

Heimatbüchereien für Kriegsgefangene.

Aus den gastlichen Orten.

Nachruf. — Disentis. — Ragaz. — Schinznach-

Bad. — Ermatingen. — Engelberg. — Oberegg.

— Weggis. — Teufen. — Ebnet-Kappel. — Basel.

— Stans. — St. Gallen.

Aus Dichtungen und Kunst.

Stefan George. Zum 50. Geburtstag.

Der Münchener Zoo. — Aufgelöst? Was wird
mit den Tieren geschehen?

Schützengraben. (Gedicht.)

Schachecke.

Beilagen.

Mitteilungen Nr. 56 der Kaiserlich Deutschen
Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für Internierte.)

Kolonialbeilage Nr. 3.

◆

Nachdruck aus der „Deutschen Internierten-Zeitung“ gestattet, jedoch nur mit
Angabe der Quelle.

Preis Fr. 0.80.

Der Bezugspreis der „Deutschen Internierten-Zeitung“

beträgt (zugunsten der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) Fr. 4.50, einschließlich Postgebühren. In Deutschland bei der Zentralstelle, Kriegsbeschädigten-Fürsorge am Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe (Baden): Vierteljährlich (12 Hefte) Mk. 4.50. Einzelpreis der Nummer Fr. 0.40 beziehungsweise Mk. 0.40.

Beitragshonorar (nur für Internierte) Fr. 5.— für die Druckseite

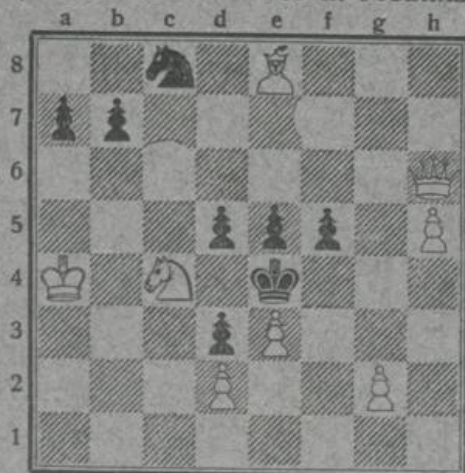
Anzeigenaufträge werden von der Geschäftsstelle der „Deutschen Internierten-Zeitung“ in Bern, Optingenstraße 52, angenommen. Die Inseratenpreise sind folgende:

| | | |
|---------------|----------|-------------------------------------|
| 1 Seite | Fr. 50.— | Ermäßigungen hierzu werden gewährt: |
| 1/2 „ | „ 27.— | bei 6 Wiederholungen |
| 1/4 „ | „ 15.— | „ 13 |
| 1/8 „ | „ 8.— | „ 26 |
| 1/16 „ | „ 5.— | „ 52 |
| | | 5 % |
| | | 10 % |
| | | 15 % |
| | | 20 % |

SCHACHECKE

Aufgabe Nr. 39.

(A. Steinschneider in Proßnitz.)



Weiß

Weiß: Ka4, Dh6, Le8, Sc4, Bauern d2, e3, g2, h5 = 8 Steine.

Schwarz: Ke4, Sc8, Bauern a7, b7, d3, d5, e5, f5 = 8 Steine.

Matt in drei Zügen.

Das Problem zählt zu den besten Leistungen des leider frühzeitig erblindeten Problemkomponisten.

Wir weisen nochmals auf das Preislösen von Schachaufgaben hin, das wir in Heft 88/89 ausschrieben. Jeder Internierte, der acht unserer Diagrammaufgaben richtig löst, soll ein schönes Schachbuch als Preis erhalten. Wer als einer der ersten acht Aufgaben löst, erhält zudem sein Buch mit den Unterschriften der drei ersten Preisträger des letzten Berliner Schachwettkampfes versehen.

Unsere Korrespondenzpartien.

Bei dem großen Zuspruch, den die Korrespondenzpartien unserer Schachcke gefunden haben — es sind bisher nahezu 70 Partien be-

gonnen worden, darunter 19 gegen Schachmeister Kagan in Berlin —, sind wohl Mitteilungen über diese Art von Spielen von allgemeinem Interesse.

Nachdem die Leitung der Schachcke dem spiellustigen Internierten einen Gegner genannt hat, werden in der Regel zwei Partien zwischen den gleichen Spielern vereinbart, so daß keine Verlosung des Anzuges nötig ist. Die Übermittlung der Züge geschieht durch direkte Korrespondenz zwischen den Gegnern; etwa dabei vorkommende Streitigkeiten schlichtet der Leiter der Schachcke als Schiedsrichter. Für jeden Zug ist eine Bedenkzeit von höchstens 24 Stunden festgesetzt, die nicht überschritten werden darf, d. h. spätestens 24 Stunden nach Empfang der Karte mit dem Zuge des Gegners ist die Antwort abzuschicken (Poststempel maßgebend). Um Irrtümer nach Möglichkeit auszuschließen, muß bei jeder Antwort der letzte Zug des Gegners wiederholt werden. Ist eine Partie beendet, so hat der Sieger — in Remispartien der Anziehende — den genauen Gang der Partie der Leitung der Schachcke mitzuteilen, die entscheidet, ob die Partie gut gespielt und der Verlauf derselben so interessant und lehrreich ist, daß sie veröffentlicht und prämiert werden kann.

Einige Ratschläge, die für jeden Schachfreund beachtenswert und Teilnehmern an unseren Korrespondenzpartien doppelt willkommen sein dürften, seien hier beigefügt.

Es ist ratsam, sobald eine Karte mit Zügeangaben eintrifft, Tag und Stunde der Ankunft sogleich auf der Adreßseite zu notieren. Alle ein und dieselbe Partie betreffenden Karten werden in einem Umschlag aufbewahrt, auf dem die beiderseits geschehenen Züge fortlaufend vermerkt werden. Wird die Antwort abgeschickt, so notiert man den Antwortzug sowohl auf der letzten Karte des Gegners als auch auf dem Umschlag. Dabei vermerkt man am besten auch Tag und Stunde der Versendung.

DEUTSCHE



INTERNIERTENZEITUNG

III. Chemnitz / Der Sturmtruppführer.

Verhalten angeschniegelt dem Grabenrand,
Den Arm bereit in loser Kraftgebärde,
Liebkost der Leib die gramgefurchte Erde
Ganz ungewollt; denn Pflicht hält ihn gebannt.

Die Augen sind wie heller glatter Stahl
Und wissen nichts von frühen milden Träumen;
Entschlossenheit umzieht in fahlen Säumen
Gepreßte Lippen mit der Härte Mal.

Doch wie sein Blick sich aus der Weite hebt
Und niedergleitend faßt, die ihn umscharen,
Fühlt er von einer weichen wunderbaren
Vergessenen Regung leise sich durchbebt.



VERKAUFS-FILIALEN
IN ALLEN GRÖßEREN
SCHWEIZER STÄDTEN





290

ILLUSION
-Dralle-
im Leuchtturm

DAS STETS WILLKOMMENE GESCHENK

Entzückende, rassige Naturtreue des Duftes. Größte Ausgiebigkeit, da Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt. Zu haben in Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Flieder, Heliotrop u. a. Überall käuflich.

GEORG DRALLE, HAMBURG

VERTRETER: AD. RACH, BASEL, KANNENFELDSTR. 16.



**MERCEDES-
PERSONEN-KRAFTWAGEN**

**DAIMLER-
MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM**

Filiale für die Schweiz: Zürich, Börsenstr. 14
TELEGRAMM-ADRESSE: MERCEDESAUTO · TELEPHON 8731

NEUES SANATORIUM DAVOS-DORF

Leitender Arzt: Dr. E. Nienhaus • Haus der deutschen Offiziere

Perfekte hygien. Einrichtungen • Lift • Großes Vestibule und Terrassen • Eigenes Röntgen-Kabinett • Quarzlampe • Zimmer mit Pension, ärztliche Behandlung etc. von Fr. 12—16.50
Prospekte und Auskunft durch M. NEUBAUER, Besitzer

IHREN WERTEN LANDSLEUTEN EMP-
FEHLEN SICH DIE NACHSTEHENDEN

PAPIER- HÄNDLUNGEN

IN DAVOS-PLATZ:

W. DIETZ PROMENADE
E. GIERSCH PROMENADE

IN DAVOS-DORF:

B. GRÄFE / HANS OBERRAUCH

1. Davoser Bäckerei CARL WEBER

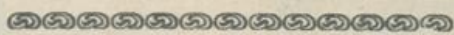
BÄCKEREI TELEPHON 1.23 KONDITOREI

DAVOS-PLATZ

Untere Bahnhofstrasse und Filiale Alpina

Moderne, mit neuesten Maschinen eingerichtete
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
Grosse Auswahl in Patisserie nach selbsterprobten Rezepten bei
Verwendung von nur 1a. Rohmaterial. Verschied. Sorten Schoko-
lade, Bonbons, Pralinés usw. Prompte Bedienung zugesichert

KONDITOREI • TEESALON KOLBINGER DAVOS-PLATZ



Größte Auswahl in ff. Bonbons, Fruits
confits, Schokolade, Marrons glacés,
Caramels, Bonbonnières und Attrappen
Stets frisches Teegebäck, Kuchen und
Torten • Bestellungen werden auf das
Sorgfältigste ausgeführt • Telephon 38



TEE-KONZERTE

ADOLF FICK

Davos-Platz • Villa Schönau

ERSTES DELIKATESSEN- UND
KOLONIALWAREN-GESCHÄFT

TOURISTENPROVIANT

3. Franke, Uhrmacher Davos-Platz im Kurhause

empfiehlt sich höfl. seinen internierten Landsleuten
Sämtliche Schweizer Fabrikate • Eigene
Reparatur-Werkstätte • Coulaute Preise.

A. WEBER • DAVOS-DORF

BÄCKEREI • KONDITOREI • CAFÉ • TELEPHON 1.89

ANZÜGE

PALETOTS · HOSEN

ERPROBTE QUALITÄTEN. BILLIGE PREISE

GLOBUS DAVOS

INHABER: G. KRAATZ

HAUS KRAATZ

EINGANG OBERGASSE TELEPHON Nr. 5.83

232

BLUMEN, KUNSTGLÄSER

CARL FRIEDE

R. HENNIGS NACHFOLGER

ZÜRICH

PARADEPLATZ

TELEGR.-ADR.: BLUMENHENNIGS - TELEPHON NR. 1934

844

Papiergroßhandlung Burkhardt-Keller & Cie. in Zürich

Sämtliche Papiere für
das graphische Gewerbe!

833

Neue
Kleider

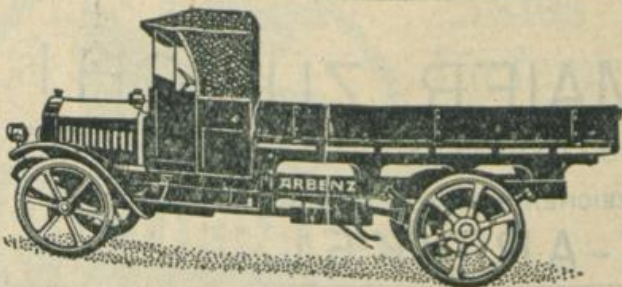
Neue
Kleider



Konfektion
Franz Goldschmidt in Zürich

65 Bahnhofstr. 65

813



ARBENZ

Motorfahrzeuge
von 2-5 Tonnen Tragkraft

Motorwagenfabrik ARBENZ A.-G., Albisrieden-Zürich

Den Grenzverkehr Deutschland-Schweiz

besorgt prompt und zuverlässig die

„TRANSLAG“

Oberrheinische Transport-u. Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

SINGEN a. H.

Deutsche u. schweizerische Zollbehandlungen. Freipaß-Abfertigungen
Eigene Transit- und Inlandlager • Kommissionsgeschäfte

852

ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE 31
KEIN LADEN: 1., 2. UND 3. STOCK

Versand nach der ganzen Schweiz



ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE 31
KEIN LADEN: 1., 2. UND 3. STOCK

Versand nach der ganzen Schweiz

Leiser
SCHUHCENTRALE

Grösste Leistungsfähigkeit • Verlangen Sie bitte unsern neuesten Katalog

872

WIEGNER & MAIER · ZÜRICH I

SIHLSTRASSE 46-48 / GESSNERALLEE 8-5

IN UNSERER UMFANGREICHEN SPEZIALABTEILUNG

HERREN-ARTIKEL

BIETEN WIR IN PRAKTISCHEN BEDARFSARTIKELN ALLER ART GRÖSSTE AUSWAHL ZU
NIEDRIGSTEN PREISEN — DEN INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

864

Internationale Transporte
Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.
 Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehlen ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Eisenanschluss) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

227

Strohhüte



Kaller

Bahnhofstr. 100

*Leistungsfähigste
 Spezialhäuser:*

Zürich, Bahnhofstr. 100

Basel, Gerbergasse 48

St. Gallen

Multergasse 22

(Netto-Preise)

Luzern, Weggisgasse 13

Internierte erhalten

5 Prozent Rabatt!



Erstes Spezialhaus der Schweiz
 für feine Reiseartikel, Lederwaren
 Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik

Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Selnau 5042 Reellste Bedienung

BLUMEN-ARRANGEMENTS

ALLER ARTEN FÜR FREUD UND LEID

BLÜHENDE UND BLATTPFLANZEN
PALMEN SOWIE TRAUERKRÄNZE

ALLES IN REICHSTER AUSWAHL BEI
PROMPTER, PREISWERTESTER BEDienung

BLUMENKRÄMER · ZÜRICH

TELEPHON 1479 — HOFLIEFERANT — BAHNHOFSTR. 38

C. MEYER

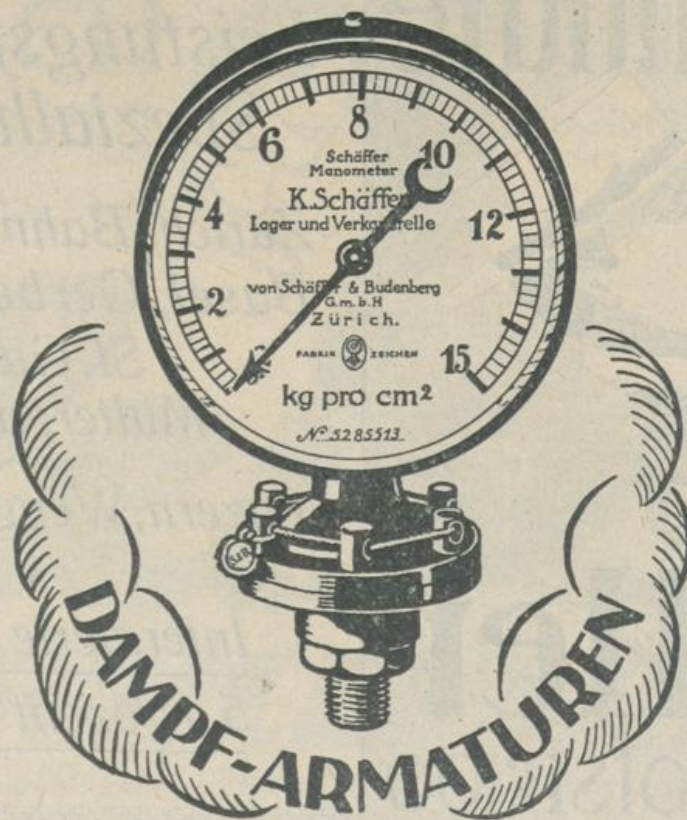
VORMALS NIMWEGEN & MEYER

MALER-GESCHÄFT

ZÜRICH I

URANIASTRASSE 21 / TEL. SELNAU 5528

841



Garbaryky Wäsche-
Fabrik
Zürich

Bahnhofstraße 69

Spezialgeschäft für feine Herren-
wäsche und Herrenmode-Artikel

Internierten 5 Prozent Rabatt. Auswahlendungen
auf Wunsch bei Referenzaufgabe bereitwilligst! v

Maßanzüge

mit Anprobe

von erstem Maßgeschäft

aus prima englischen Stoffen unter Garantie für prima
Verarbeitung u. tadellosem Sitz noch ausnahmsweise zu

Fr. 120.—, 130.—, 140.— etc.

Anfragen an Postfach 12308 Basel

947

W. RENZ · ST. GALLEN

REICHE AUSWAHL · MULTERGASSE · REICHE AUSWAHL
SPEZIALHAUS FÜR FEINE MESSERWAREN

941

**FEINE
GOLD · &
SILBER-
WAREN**

**Fr. Hofer
Goldschmied
Bern**

29 Marktgasse

820



718

Hotel und Restaurant Splendid-Tonhalle · Montreux

Maschinen- Techniker

zur Anfertigung von Konstruktions- und Dispositionen-Zeichnungen und für allgemeine technische Arbeiten gesucht. Offerten zu richten an

Zuckerfabrik u. Raffinerie Aarberg
A.-G., Aarberg. 934

AUS DER AU & CIE.

NACHF. VON AUS DER AU & HEINIGER

BERN

LAUPENSTRASSE 3 TELEPHON NR. 1238



FEINE MASS-SCHNEIDEREI FÜR
HERREN UND DAMEN
OFFIZIERS-UNIFORMEN

Schuhhaus zum Hans Sachs

Walker-Vogel Luzern

Meßgerrainli-Weinmarkt

788

empfiehlt sein großes Lager in sämtlichen Artikeln.
Großes Lager in Lack-Zugstiefeln · Streng reell



PHOTO-Werkstätte
ICA-CAMERAS, KODAKS
AGFA-FILMS, PLATTEN ETC.
ENTWICKELN, KOPIEREN

ECKER
KAPELLPLATZ
889 **LUZERN**

Werkstätte für **OPTIK**
BRILLEN, ZWICKER, MONOKEL
FELDSTECHER · OPERNGLÄSER
BAROMETER, THERMOMETER



DAS HAUS

DER NEUESTEN MODEN
DER GUTEN QUALITÄTEN
DER GROSSEN AUSWAHL 891

**HARRY
GOLDSCHMIDT**
ST. GALLEN · SPEISERGASSE
MODERNE DAMENBEKLEIDUNG

ST. GALLEN HOTEL HECHT

HOTEL 1. RANGES IM
ZENTRUM DER STADT
UMGEBAUT UND VOLLSTÄNDIG NEU
MÖBLIERT / MODERNER KOMFORT
STELLDICHEIN DER
HERREN OFFIZIERE

**PRIMA KÜCHE
UND KELLER
RESTAURATION**

FF. OFFENES RHEINFELDER FELD-
SCHLÖSSCHEN-BIER / CAFÉ / BILLARD

HÖFLICHEST EMPFIEHLT SICH
DER INHABER UND LEITER

A. JOST-BALZER
GEWESENER DIREKTOR DES 'CRESTA PALACE HOTEL'
IN CELERINA BEI ST. MORITZ

SPEZIALITÄT: MILITÄR-HANDSCHUHE

in Ia. Leder à Frs. 13.—, 14.— u. 16.50
mit Wollfutter . . . von Frs. 16.50 an

E. Kofler, Alpenstr., Luzern

SCHUHWARENHAUS Schneider & Co.

ST. GALLEN
GOLIATHGASSE 5 889

Erstklassige
SCHUHWAREN

Bekleidungshaus für Herren und Knaben
GEBR. GRAENICHER · LUZERN
Feines Massgeschäft · Grösstes Konfektionslager

D. Gottfried Traub / INS 5. KRIEGSJAHR.

Die Feder stockt, wie man das niederschreibt. Diese Zahl ist so unheimlich. Was Wunder, daß man sich gegenseitig oft beschuldigt, und daß die Leidenschaften in die Höhe steigen. Ich denke immer, je toller es wird an Verleumdung und Bedrohung, desto näher das Ende. Was soll ich aber heute schreiben als Gruß an alle, die auch für mich gelitten haben, und als Ausdruck für diesen Merkstein des 1. August 1918?

Wenn ich sagte: All die internierten Brüder, welche die Freundlichkeit des Schweizer Volkes genießen, haben auch für mich gelitten, so liegt darin nur der heiße Wunsch: „Ihr möchtet alle so wie den Pulsschlag Eures Blutes fühlen, wie dankbar wir, jeder einzelne, im deutschen Volk Euch sind.“ Anders aufgefaßt wäre der Ausdruck schief. Denn der Riesenkampf, der geführt wird, gilt ja keinem einzelnen, er gilt dem Vaterland. Wir haben alle gelernt, daß die Lehre falsch ist, das Höchste und Erste in der Welt sei die eigene Glückseligkeit des einzelnen. Nein, des Mannes Glück ist das Wohl des Volkes. Geht es dem Volk und seiner Zukunft gut, dann auch dem einzelnen; nie aber umgekehrt. Erlaubt mir eine kleine persönliche Erinnerung! In Eisenach bat ich auf der Polizei um einen freundlichen Dienst. Der Beamte trat hinter seinem Tisch vor. Da merkte ich, daß das eine Bein steif war und das andere übel zugerichtet. Ich dankte für die Gefälligkeit und fügte hinzu, auf die Verwundungen deutend und dem Manne die Hand drückend: „Besonders möchte ich Ihnen noch dafür danken.“ Ohne Zögern kam die schlichte Antwort: „Das habe ich gern getan!“ Das war eine Heldenantwort aus einfachem Mund. Sie machte mich doppelt beschämt und bescheiden, aber innerlich jauchzte ich und sagte: „Deutschland geht nicht unter, solange es solche Männer hat.“

Sehen wir auf alles das zurück, was hinter uns liegt, so danken wir trotz des 5. Kriegsjahres von Herzensgrund. Es hätte vieles, vieles schlechter, schlimmer gehen können! Wir sind bis jetzt wunderbarlich geführt worden. Das steht riesengroß vor mir. Und wie in unserer alten Bibel das israelitische Volk so großen Wert darauf legt, daß Kind und Kindeskind „die Großtaten Gottes“ immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen sollen, so wünschte ich, unter uns Deutschen stünde diese Pflicht ebenso eindringlich vor unseren Augen. Wir haben einen Hindenburg. Er ist nicht nur Generalfeldmarschall, der unsere Truppen schont und meisterlich geführt hat von Erfolg zu Erfolg. Er ist das öffentliche Gewissen des deutschen Volkes. Und darum allein stehen wir so felsenfest, weil wir um unsere ganze Zukunft ringen und wissen, daß uns das Schicksal selbst den Weg zum Sieg bestimmt hat, wenn es auch noch so hart gehen sollte.

Ich war in Warschau, als die deutschen Kriegsgefangenen, die sich aus russischer Gefangenschaft befreit hatten, über die Grenze zu uns kamen. Einen ersten Gruß aus der Heimat durfte ich bringen von Lager zu Lager, Kaserne zu Kaserne. Die Tage werde ich nie vergessen. Es waren die ersten, die nach jahrelanger Trennung zurückkamen. Sie fragten nicht nach Politik. Sie fragten, wie es „draußen“ steht, und wie Deutschland das alles so ausgehalten habe. Und ich dachte beschämt an manchen Kleinmut zu Hause und an manchen Ärger und freute mich, aus diesem Mund die einzige Frage zu hören nach dem, was nottut! Sie hatten viel geschaut und kannten die Schrecken der Kriegszerstörung ebenso, wie die Vernichtung der staatlichen Ordnung durch die Bolschewicki. Daß Wald und deutsches Feld unversehrt geblieben, und Hof und Fabrik stehen, und Deutschlands Kraft nicht fiel, sondern stieg, das war — man konnte es an den Augen lesen und an dem, was sie sprachen, hören — für sie die schönste Botschaft. Wir haben ja nur einen Fehler, daß wir an unsere Stärke nicht glauben. Manche meinen, wir dürften das nicht ausdrücken, wozu uns das Schicksal in diesen Jahren geführt hat: Zur Sicherheit unserer Unbesiegbarkeit. Wer die Lehren der Geschichte nicht zu sich sprechen läßt, handelt undankbar, und wer das nicht will, wozu ihn die Geschichte bestimmt, handelt unwahr. Wir kranken nicht an einer Einbildung. Unsere Fehler und Mißstände kennen wir. Aber wir werden ihrer nicht dadurch Herr, daß wir einen neuen Fehler dazu häufen und dem Herrgott undankbar sind und nicht hören, was er von uns will. In einem armen Deutschland werden wir noch weniger Nerven und Kraft haben, mit manchen inneren Fehlern fertig zu werden. Sind wir künftig gesichert und stark, dann wirds ein fröhlich Geschäft werden, zu ändern, wo etwas fehlt. Aber ich persönlich danke auch nach diesen vier Kriegsjahren für unser deutsches Volk so, wie es ist. Wir haben

keinen Grund auf dem Sünderbänkchen zu sitzen. Wir wollen nur unserer Toten und unserer Verwundeten wert werden.

Da kommt mir eben noch ein Schriftchen aus einem englischen Gefangenenlager in die Hand, das erzählt, wie unsere deutschen Kameraden dort auf der Insel Man sich geistig über Wasser gehalten haben. Schulen errichteten sie: Seeleute, Hotelbedienstete, Kaufleute wurden in richtigen Kursen vollständig unterrichtet von ihren Mitgefangenen. Turnvereine belebten die Kraft. „Flachsmann als Erzieher“, „Kabale und Liebe“ „Faust“ gingen über die Bühne. Als ich diesen Kampf unserer deutschen Gefangenen gegen geistige Verödung, gegen die Verkümmernng des Schmerzes, gegen körperliches und seelisches Leid las, da sagte ich mir wieder: „Deutschland wird nicht untergehn!“ Dazu steckt zu viel Ernst vor der Arbeit, Liebe zur Wahrheit, Kraft zum Wollen in uns. Darum braucht man zum Danken garnicht aufzufordern. Der Dank strömt von selbst aus den bitteren Wurzeln wie edler Saft.

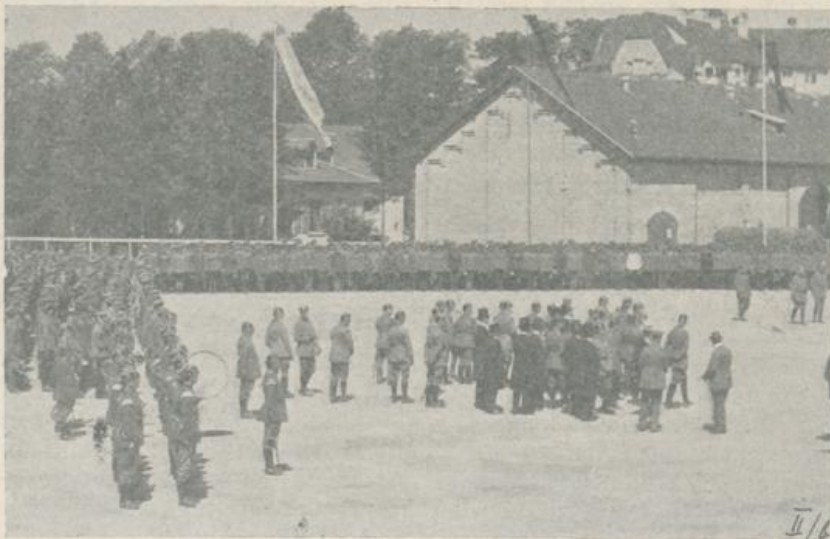
Der Herrgott hält die letzte Probe mit uns ab. Wenn wir einst in der Prüfung hart mitgenommen wurden, schlich uns die Angst ums Herz; aber der Wille war größer, und später — da hätten wir es garnicht anders gewünscht! Da sahen wir mit dankbarem Stolz auf das, was hinter uns lag, damit wir weiter steigen möchten. Laßt uns dankbar sein und stählern in eiserner Treue zu unserem Vaterland.

DER ERSTE MANNSCHAFTSZUG FRANKREICH-DEUTSCHLAND.

Am 19. Juli 1918 in den Abendstunden lief ein Zug mit 750 deutschen Unteroffizieren und Mannschaften, von Lyon kommend, in Genf ein. Es war der erste Mannschaftstransport Frankreich-Deutschland, der auf Grund des deutsch-französischen Gefangenen austausch-Abkommens vom 26. April 1918 ausgeführt wurde. Zum erstenmal wurden mit ihm gesunde Kriegsgefangene der Heimat zurückgegeben. Die Stimmung im ganzen Zuge war beim Eintreffen in Genf ernst und feierlich. Wie lange hatten doch die Armen auf den Augenblick warten müssen, da sie die feindlichen Grenzpfähle hinter sich lassen durften. Endlich, nach beinahe vier Jahren herbster Gefangenschaft, war die Stunde der Erlösung gekommen. Nur langsam, das konnte man deutlich merken, wurden sich die Befreiten der vollen Bedeutung dessen bewußt, was es heißt: kein Stacheldraht mehr, keine Wachtposten mehr, keine Gefahr mehr, feindliche Reden zu hören, feindlichen Blicken zu begegnen, schlecht behandelt zu werden, — der Heimat zu, frei, frei!

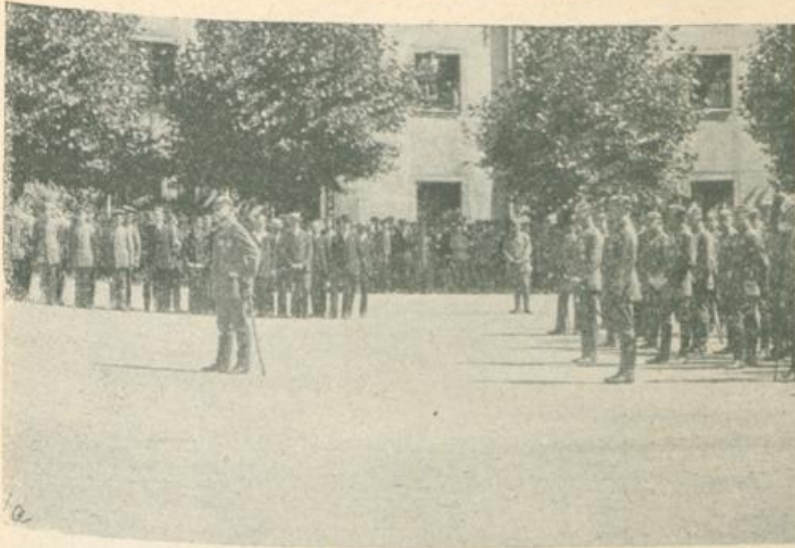
Der Empfang in Genf war in der gewohnten Weise innig und herzlich. Damen und Herren des Roten Kreuzes, des Kaiserl. Generalkonsulats und der deutschen Kolonie in Genf, und Schweizer, die das Herz auf dem rechten Flecke haben, wetteiferten darin, die Angekommenen zu stärken und ihnen zu zeigen, daß sie wieder unter Freunden und mitfühlenden Menschen seien. Manch Wort der Anerkennung und Dankbarkeit war nachher auf der Fahrt im Zuge zu hören über diesen freundlichen Empfang auf neutralem Boden, und ganz allmählich tauten die hart gewordenen Gemüter auf.

Auch in der Bundeshauptstadt Bern hatten sich, trotz der späten Stunde, zahlreiche Deutsche am Bahnhof eingefunden, um den durchreisenden Landsleuten eine Erfrischung zu bieten und ein herzliches „Grüß Gott“ zu sagen. Es wird wohl kaum einer im Zug geschlafen haben; müde waren sie zwar alle, aber die freudige Aufregung der Stunde hielt sie aufrecht.



Ankunft der ersten Austauschgefangenen in Konstanz.

Das Naturbild, das sich bald hinter Bern bot, wird vielen unvergeßlich sein. Am Osthimmel in der Morgendämmerung glänzte der Morgenstern in strahlendem Glanze, rechts unten traten, zunächst nur in schwachen Umrissen, dann immer klarer und deutlicher die Schneegipfel des Berner Oberlandes aus der Landschaft hervor. Eiger, Mönch und Jungfrau grüßten herüber, gerade als ob sie Verständnis dafür hätten, daß trotz der Schwere der Zeit da unten im Tal wieder einmal ein restlos glückliches Häuflein Menschen der Heimat zueilten.



Ansprache des Großherzogs von Baden.

Gegend von Etwilen der Hohentwiel und damit das deutsche Land herübergrüßte, als man bei der Fahrt längs des Untersees die freundlichen Gestade der Insel Reichenau sah und als dann endlich die Umrisse von Konstanz mit der scharf umrissenen Münsterpyramide auftauchten. Als hinter Emmishofen die deutsche Grenze endlich überschritten war und bald darauf der Zug im Bahnhof Konstanz hielt, da kannte die Freude der Heimgekehrten keine Grenzen mehr. Es war aber auch Grund zum freuen, hatte doch die Heimat einen Empfang vorbereitet, wie ihn keiner der Zurückkehrenden erwartet hätte. In der Gefangenschaft hatte man immer gefürchtet, zu Hause als Soldat zweiter Klasse angesehen zu werden, man wurde das dumpfe Gefühl nicht los: wenn du auch deine volle Pflicht getan hast, die Gefangennahme wird dir übelgenommen und nachgetragen. Und jetzt: bei der Einfahrt des Zuges spielte die Militärmusik, auf dem Bahnsteig stand Seine Kgl. Hoheit der Prinz Oskar von Preußen als Vertreter des Kaisers, Seine Kgl. Hoheit der Großherzog von Baden in höchsteigener Person und Seine Großherzoggl. Hoheit der Prinz Max von Baden, der sich mit den Gefangenenfragen schon von Anfang des Krieges an stets lebhaft beschäftigt hat. Alle militärischen, staatlichen und städtischen Behörden waren vertreten. Es gab keinen Zweifel mehr: wer unschuldig in Gefangenschaft geraten ist, der wird daheim für voll genommen, das Ausharren in der vordersten Linie wird vom Vaterland dankbar anerkannt, die Qual und Not, die man in Feindesland erduldet hat, wird voll gewürdigt. Das wird sich in diesem Augenblick jeder der heimkehrenden Krieger gesagt haben, und das ihnen zu zeigen, war auch der hauptsächlichste Zweck des Empfangs.

Bald nach der Ankunft gings in geschlossenem Zuge zur „Austauschstation Konstanz“, der Kaserne des Inf.-Regts. 114. Dort auf dem Kasernenhofe wurde militärische Aufstellung genommen und dort gingen die Fürstlichkeiten mit dem Gefolge und den geladenen Gästen zunächst die Front ab.

Dann begrüßte S. Kgl. Hoheit Prinz Oskar namens seines erlauchten Vaters die Heimgekehrten, S. Kgl. Hoheit der Großherzog von Baden hieß sie als Bundesherr des Gebietes willkommen, das sie soeben betreten hatten, und ließ seine Rede in ein Hoch auf S. Majestät den Kaiser ausklingen. Mit welcher Begeisterung wurde da von allen wieder das schöne „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen! S. Exzellenz der Herr stellv. kommandierende General des XIV. Armeekorps brachte ein Hoch auf S. Kgl. Hoheit den Großherzog von Baden und auf die Bundesfürsten aus, von denen eine ganze Anzahl Begrüßungstelegramme zur Verlesung gelangen konnten. Einer der Heim-

In Zürich bestieg als Vertreter der Kaiserl. Gesandtschaft in Bern Herr Major von Polentz den Zug, um ihn bis zur Endstation zu begleiten. Auch in Zürich war der Empfang durch den deutschen Hilfsverein und zahlreiche Damen und Herren aus schweizerischen und deutschen Kreisen sehr herzlich. Wie gut mundete doch nach der langen ereignisreichen Nacht der herrliche Morgenkaffee, der in Zürich in den Zug gereicht wurde! Es ist doch so, Kameraden?

So gastlich auch der Empfang in der Schweiz war, so freundlich auch überall ihre Bewohner die Vorbeifahrenden mit Winken und Tücherschwenken grüßten, so sehnte sich doch jetzt jeder, in die Heimat selbst zu kommen. Freudige Spannung lag auf allen Gesichtern, als in der



Feldgottesdienst am Tage nach der Ankunft.

gekehrten dankte in kernigen Worten für den bereiteten Empfang. Er schilderte seine und seiner Kameraden Gefühle und gelobte, daß sie alle, jeder an seinem Platze, mitwirken wollten an dem großen Werk der Zeit, und daß jeder seine ganze Kraft einsetzen werde zu des Vaterlandes Größe und Herrlichkeit. „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ klang es jetzt begeistert aus Hunderten von Kehlen und Herzen.

Nach der Feier versammelte S. Kgl. Hoheit der Großherzog eine Anzahl von Vertretern der Behörden, die mit der Abfertigung und Begrüßung des Zuges betraut gewesen waren, zum Frühstück. Dabei wurde der Vertreter der Kaiserl. Gesandtschaft in Bern, Herr Major von Polentz, und der Vertreter des Deutschen Hilfsvereins Zürich, Herr Franz, in huldvollster Weise ausgezeichnet, und den beiden schweizerischen Offizieren, die den Zug von Genf bis Konstanz begleitet hatten, wußte S. Kgl. Hoheit zu zeigen, wie sehr der Landesfürst Badens die Dienste zu schätzen weiß, welche die Eidgenossenschaft und ihre Vertreter in allen Phasen des Krieges auf den Gebieten der Nächstenliebe und Menschlichkeit geleistet haben.

Seine Majestät der Kaiser hatte folgendes Telegramm geschickt:

„Den nach langjähriger französischer Gefangenschaft heimgekehrten Männern entbiete ich Meinen Kaiserlichen Gruß. Nach schwerer Zeit betreten Sie zu Meiner und des Vaterlandes Freude als freie Männer den geliebten heimatlichen Boden, des deutschen Volkes unauslöschlichen Dankes sicher. Mögen Sie zunächst von harten Entbehrungen und schwersten seelischen und körperlichen Prüfungen die wohlverdiente Erholung finden, um dann frisch gestärkt wieder mitzuwirken an des Vaterlandes Zukunft.“
gez.: Wilhelm, I. R.

ZU DEN DEUTSCH-ENGLISCHEN VERHANDLUNGEN IM HAAG.

Die Verhandlungen zwischen den deutschen und englischen Delegierten im Haag über Kriegs- und Zivilgefangenen-Angelegenheiten sind am 14. Juli d. Js. beendet worden.

Die erzielten Vereinbarungen betreffen:

1. Den Austausch von Kriegs- und Zivilgefangenen, wie auch deren Internierung in neutralen Ländern mit Einschluß der in englischer Gewalt befindlichen Überseedutschen. Und zwar sind vorgesehen: Erweiterung der bestehenden Abkommen, neue Abmachungen über die verwundeten und kranken Kriegsgefangenen und Abmachungen allgemeiner Art.

2. Die Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen. Es handelt sich um die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Gefangenen. Um einige Punkte herauszuheben: Schutz der Gefangenen vom Augenblick ihrer Gefangennahme an; genaue Angaben über die Personalität des Gefangenen; Verbesserung der Ernährung, der Lagereinrichtungen, des Postverkehrs usw., weiterer Ausbau des „Hilfsausschusses“ in den Lagern; Abmachungen, die zu Anschlag und Bekanntgabe dieser Vereinbarungen in den Kriegs- und Zivilgefangenen-Lagern verpflichten usw.

Der Text wird erst veröffentlicht werden, wenn die Vereinbarung von beiden Regierungen ratifiziert worden ist.

Von seiten der deutschen Delegierten konnte die Vereinbarung nur unter Vorbehalt unterzeichnet werden, weil deutscherseits dem geplanten Abkommen nur zugestimmt werden kann, wenn unter Mitwirkung der englischen Regierung für die in China befindlichen Reichsdeutschen Sicherheiten für jetzt und die Zukunft geschaffen werden, die weder eine Deportierung, noch eine Internierung der Chinadeutschen zulassen. Die Verhandlungen über diese Frage werden mit tunlichster Beschleunigung fortgeführt.

Prof. Dr. Joh. Rissom in Heidelberg / LEIBESÜBUNGEN DER EINARMER UND EINBEINER.¹⁾

Die große Zahl der durch den Krieg an den Gliedern schwer verletzten und verstümmelten Soldaten hat in verschiedenen Landesteilen die Errichtung von besonderen Lazaretten nötig gemacht, in welchen diese Beschädigten zu orthopädisch-chirurgischer Behandlung vereinigt werden. Hier steht in erster Reihe die Anwendung der mediko-mechanischen Einrichtungen in ihren vielgestaltigen Apparaten, daneben tritt Unterricht in Leibesübungen und Schule, Handfertigkeit und Handwerk. Für letzteres sind je nach der Größe des Lazarettes besondere Werkstätten für alle Zweige unter fachkundiger Leitung erstellt, so daß für jeden die Möglichkeit besteht, sowohl einen seinen Körperverhältnissen angepaßten neuen Beruf zu lernen, als auch sich im bisherigen Fach weiterzubilden. Alle sollen nicht nur brauchbare und tätige, sondern möglichst vollwertig schaffende Arbeiter werden. In Wort und Schrift werden die Erfahrungen auf diesem weiten Gebiete ausgetauscht. So fand am 7. Februar 1916 im Reichstagsgebäude eine außerordentliche Tagung der „Deutschen Vereinigung der Krüppelfürsorge“ statt, deren Verhandlungen in „Deutsche Krüppelhilfe“, Ergänzungs-

¹⁾ Vgl. Akadem. Turnbundsblätter 1916, Dezemberheft. — Deutsche Turnzeitung 1917, Nr. 2. — Monatsschrift für das Turnwesen 1917, Nr. 2. — Jahrbuch der Turnkunst 1917, Seite 109 und 110.



Faustballspiel.

hefte der Zeitschrift für Krüppelfürsorge I, 129 ff. abgedruckt sind. In dieser Sitzung führte Herr Prof. Dr. von Künßberg unter anderem folgendes aus: „Herr Professor Dr. Koepert war so freundlich, meinen Namen zu erwähnen, als es sich um die Gründung von Einarmschulen handelte. Es wird wohl den meisten bekannt sein, daß wir dabei auch wieder einen Fall haben, wo das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn sozusagen eine Kulturgemeinschaft haben, und zwar einen Fall, wo dieser Gedanke aus Österreich-Ungarn zu uns gekommen ist. Die erste Einarmschule wurde nicht in Heidelberg begründet — das war nur die erste in Deutschland¹⁾ —, sondern in Wien durch den Architekten Großelfinger, der selbst einarmig ist, und in ähnlicher Weise hat in Ungarn der uns allen bekannte Künstler Graf Zichy seinen ungarischen Kameraden gezeigt, wie man mit einem Arme den Lebenskampf aufnehmen und siegreich durchführen kann, und er hat durch seine Reise nach Deutschland auch bei uns mit seinem leuchtenden Beispiel überall Mut und Vertrauen gestärkt. — Dies zu den Bemerkungen des Herrn Professor Koepert.

Im übrigen sind die Fragen, die mit der Schulung und Unterbringung der Einarmer zusammenhängen, so außerordentlich zahlreich und schwierig, daß es unmöglich ist, sie alle im großen Rahmen einer Tagung für die gesamte Krüppelfürsorge

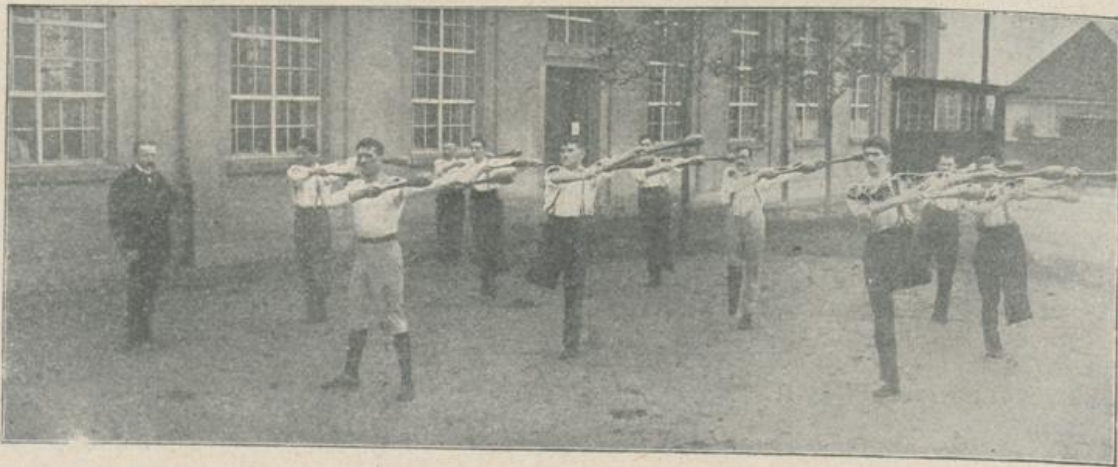
auch nur zu streifen. Es wäre zu erwägen, ob es sich nicht lohnen würde, einen eigenen Ausschuß dafür einzusetzen und einen eigenen Einarmtag abzuhalten, um da die Erfahrungen auszutauschen und das gemeinsame Ziel zu fördern.

Zu den Ausführungen meines unmittelbaren Vorredners, des Herrn Sanitätsrates Schanz, möchte ich bemerken, daß ich mit ihnen völlig einverstanden bin. Ich bin der Ansicht, wenn wir dem Einarmer zureden und ihm sagen und lehren, was und wie er alles machen kann mit einer Hand, dann dürfen wir nicht vergessen, was er nicht kann, daß es viele Dinge gibt, die man nicht zuwege bringt mit einer Hand allein, auch nicht mit Zuhilfenahme des Kunstarmes. Es ist richtig, daß man durch starken Willen, durch fleißiges Nachdenken, durch geschickte Beispiele, durch einen glänzenden Vordermann sozusagen alles mögliche ausführen kann. Aber übersehen wir dabei nicht, daß ein großer Unterschied ist zwischen Können überhaupt und zwischen handwerksmäßigem dauerndem Ausüben; zwischen etwas einmal ausführen und damit sein tägliches Brot verdienen. Gerade der Willige wird sich, wenn er treffliche Beispiele sieht, alle Mühe geben, sie zu erreichen, und dabei wird er sich mehr anstrengen als der Zweihänder, und darin liegt die Gefahr für ihn, die Gefahr der Überanstrengung seiner körperlichen Kraft und seiner Nervenkräfte. Wir müssen gerade den Willigsten und Strebsamsten sagen, daß sie langsam ins Leben hinaustreten sollen, sie warnen vor Überanstrengung, damit sie nicht beim Übergang vom Schullazarett ins Leben, aus der heiteren, ja oft übermütigen Schar der Leidensgefährten in das ungeschützte Alleinsehen, in den Kampf ums Dasein eine neue schwere Störung der Gesundheit, besonders der Nerven erleiden, wie mir leider schon mehrfach Fälle bekannt wurden. Darum, meine ich, haben wir die Pflicht, unserem Einarmschüler besonders einzuschärfen, er soll nicht gleich meinen, nun sei er vollwertig, weil er Technik kennt, wie man dieses und jenes macht. Wir müssen ihm beibringen, sich noch längere Zeit als Genesender zu fühlen und auf seine Gesundheit zu achten, regelmäßig zu turnen, zu schwimmen, Sport zu treiben, auch wenn er nicht mehr bei uns in der Schule ist. Ich denke mir, es müßte ein Leichtes sein, jedenfalls wäre es außerordentlich begrüßenswert, namentlich in größeren Städten in den Turnvereinen besondere Einarmriegen zu bilden²⁾, damit der entlassene Kriegsverletzte das ihm liebgewordene Turnen fortsetzen kann, so daß das, was die Einarmschule begonnen hat, fortgeführt wird zur dauernden Genesung. Und nun noch eins, was mir am Herzen liegt. Es wird leider immer noch von den verschiedensten

¹⁾ Wenn wir absehen von der 1832 durch Johann Edlen von Kurz begründeten Schule für einarmige Knaben in München und den vielen Krüppelanstalten, die freilich nie so große und ausschließliche Einarmklassen hatten wie unsere Kriegs-Einarmschulen.

²⁾ Das Gleiche gilt natürlich auch für die Beinverletzten. Auch Einbeinriegen wird es hoffentlich bald in den größeren Städten geben.

Leuten die Linksseitigkeit so besonders betont und bemitleidet. Derjenige, der die rechte Hand verloren hat, gilt als viel schwerer betroffen als sein Bruder, der die linke eingebüßt. Dies Vorurteil müssen wir auf das schärfste bekämpfen, denn es ist nicht nur überflüssig und unwahr, sondern auch sehr schädlich. Und zwar schädlich sowohl für den Linkser als für den Rechtser. Der Linkser wird dadurch in zweierlei Weise benachteiligt: einmal fühlt er sich, mit seinem Kainszeichen, der Linksigkeit, bemitleidet und bedauert, viel unglücklicher als nötig. In seiner unglücklichen, gedrückten Stimmung lernt er schwerer; und während er sonst vielleicht in 4—6 Wochen seinen unglücklichen rechtshändigen Bruder eingeholt hätte, bleibt er vielleicht dauernd hinter ihm zurück. Eine zweite Schädigung, die noch bedenklicher ist, ist dann die, daß durch das Betonen der Linksigkeit der Linkser auch schwerer eine Stelle bekommt, dem Rechtser hintangesetzt wird. Denn daß dies Vorurteil auch bei Arbeitgebern besteht, ist klar, und wie sehr es eingewurzelt ist, sah ich kürzlich aus einem Stellenangebot, in dem es hieß: „Das linke Auge darf fehlen“. — Das falsche Vorurteil hinsichtlich der Linkser schadet aber auch dem Rechtser. Dieser wird nämlich von vielen Leuten gar nicht als Einarmer bzw. Einhänder angesehen. Man kümmert sich weniger um ihn, sieht ihn wohl gar nicht als schwer verletzt an, denn er hat ja „nur die linke Hand“ verloren. Er wird bei manchen Fürsorgen übersehen oder zurückgesetzt. Die andere Gefahr der Überschätzung des Rechtsers ist dann die, daß er selbst meint, sein Verlust sei nicht so ernst, es lohne



Keulenschwingen.

sich nicht der Mühe, ihn besonders überwinden zu wollen; er lernt lässiger und bleibt vielleicht zurück hinter seinem linken Bruder, der mehr angespornt wird.

Wer mit Ruhe und ohne Vorurteil überlegt, wird sich sagen, daß der Verlust von Arm oder Hand immer ein sehr schwerer ist, gleichgültig ob rechts oder links, und der wird mit allen Kräften des Geistes, des Herzens und des Geldbeutels beiden, dem Rechtser und dem Linkser, helfen zur Arbeitsfähigkeit und Lebensfreude. Deshalb möchte ich bitten, daß wir im Interesse der ganzen Einarmer rechts und links möglichst außer Betracht lassen.

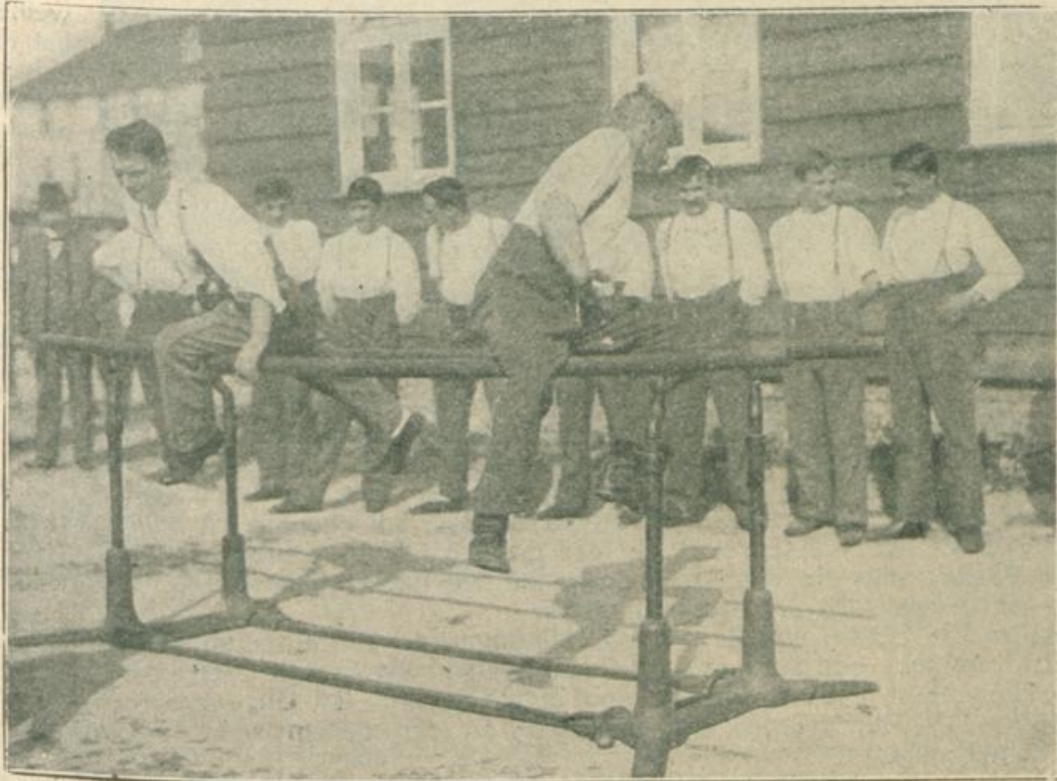
Was die Bemerkung am Schluß des dritten Absatzes über die Einrichtung von Riegen für Einarmer und Einbeiner betrifft, so möchte ich aus meiner Erfahrung dazu einige Worte beifügen und die warme Bitte vorausschicken, daß alle die, welche in leitender Stelle in bürgerlichen Turnvereinen stehen oder Einfluß auf sie haben, dieser Sache ihre Mithilfe nach Kräften leihen mögen.

Als die obengenannte Einarmschule zu Beginn 1915 in Heidelberg durch Freiherrn v. Künßberg, Professor der Jurisprudenz an der hiesigen Universität, mit eigenen Mitteln gegründet war, kam dieser sehr rasch zu der Erkenntnis, daß planmäßige Pflege der Leibesübungen im allgemeinen neben den betriebenen besonderen Übungen von Stumpf, Hand- und Fingergelenken dringend erforderlich sei. Letztere sollten Hände und Finger dazu bringen, eine das gewöhnliche Maß überschreitende Beweglichkeit und Verwendbarkeit zu erlangen; Leibesübungen aber sollten die körperliche Gewandtheit der so schwer Heimgesuchten fördern, vor allem aber ihren seelischen Zustand heben, sollten durch die Freudigkeit, welche ja jede gut geleitete Turnstunde bringen soll, ihre Lebenslust steigern und ihnen mit der Zeit durch die erlangte größere Fertigkeit auch größeres Vertrauen zu sich und ihrer Leistungsfähigkeit schaffen. Auf Grund unserer Bekanntschaft aus der Dozenten-Turnriege bat v. Künßberg mich im März 1915, als seine Einarmschule schon eine größere Zahl Insassen hatte, die Turnleitung zu übernehmen. Da ich naturgemäß keine Erfahrung im Turnen mit Einarmern hatte, stand ich vor einer nicht leichten Aufgabe. Daß das Keulenschwingen¹⁾ eine

¹⁾ Abb. 90 in „Einarm-Fibel“. Ein Lehr-, Lese- und Bilderbuch für Einarmer. Herausgegeben von v. Künßberg (mit vielen Bildern). 2. Aufl. Verlag von Braun, Karlsruhe. 1 Mk.

ausgezeichnete Übung für Einarmer sei, war mir von vornherein klar. Da die zur Verfügung gestellte Schulturnhalle Keulen besaß, habe ich hiermit begonnen. Praktische Übungen an Geräten herauszufinden, war besonders schwierig, zumal die Halle nur mit wenig Geräten ausgestattet war. Als die Witterung es erlaubte, daß wir ins Freie gehen konnten, wurden die volkstümlichen Übungen des Werfens, Stoßens und Hebens bevorzugt neben Faustball, Stafette, auch Steirisch Ringen und anderem. Zwei Turnlehrer standen mir zur Seite für die drei Gruppen von je etwa 20 Mann.

Über den körperlichen Erfolg bei den Einarmern aus dieser Zeit kann ich kein Urteil fällen, da die Insassen zu oft wechselten. Als dann im September 1915 die Einarmschule von hier nach Ettlingen bei Karlsruhe verlegt und zu einem großen orthopädisch-chirurgischen Lazarett erweitert wurde, das auch eine große Zahl Einbeiniger umfaßte, konnte ich die persönliche Leitung der Übungsstunden nicht fortsetzen, sondern nur von Zeit zu Zeit mit Rat und Vorschlägen helfend einspringen. Nicht genügend erfahrene und mit anderem Unterricht überlastete Lehrer vermochten aber nicht, den Invaliden das Interesse für turnerische Körperbetätigung beizubringen. Hier bestätigte sich meine Beobachtung, die ich schon in Heidelberg gemacht hatte. Die meisten Einarmer nehmen nur ungerne



Barrenübungen.

an den Turnstunden teil, die einen, weil es für sie ungewohnte Arbeit und Anstrengung ist, die anderen, weil sie fürchten, sie könnten die kranken Glieder schädigen oder die gesunden verletzen, hauptsächlich aber aus völliger Unkenntnis des Wertes turnerischer Übungen zu nutzbringender Anwendung der vorhandenen Gliedmaßen und zur Förderung ihrer Gewandtheit. Und was ich über die Einarmer sagte, gilt vornehmlich für die Einbeiner. Ich möchte alle, die auf diesem Gebiet einmal mitwirken werden, hierauf ganz besonders aufmerksam machen. Von dem Turnlehrer hängt aller Erfolg ab. Er muß zunächst selbst ein recht guter Turner sein, der mit gelegentlich seinen Schülern gezeigten schwierigen Übungen Eindruck auf sie macht; vor allem aber muß er Menschenkenner sein und muß weitgehende Freude für sein Turnamt mitbringen und sie auch seinen Schülern vermitteln können, denn bei dem Seelenzustand der Invaliden erzielt er nur so Erfolg und gewinnt sie zu williger, selbstgewollter Turnarbeit. Ich sage dem Turnlehrer hiermit natürlich nichts Neues; trotzdem hielt ich für nötig, es zu erwähnen und besonders hervorzuheben.

Nachdem der Badische Landesausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge mit Genehmigung des Kgl. Sanitätsamtes Ende Mai mich gebeten, die systematische Ausgestaltung des Betriebes der Leibesübungen am Reservelazarett Ettlingen und die Oberaufsicht zu übernehmen, ist es mit der Zeit durch einen erfahrenen und tüchtigen Unteroffizier, den Oberjäger Eugen Gerstung, langjährigen Turnwart im Männerturnverein Rheydt, erreicht, daß die meisten Invaliden jetzt zu den angesetzten Turnstunden gerne kommen und manche sich sogar freiwillig melden. Besonders gilt das für die Spielübungen,



Hochsprung.

die statt an den festgesetzten zwei Nachmittagen zumeist jeden Abend von freiwilligen Teilnehmern abgehalten werden.

Gerstung trägt beim Unterricht stets unsere Turnkleidung (weißes Trikot-hemd und weiße Hose), hat demgemäß keine Rangabzeichen und erscheint so nicht als Vorgesetzter, sondern als Kamerad und helfender Freund, was sehr zu beachten ist, denn dieser Leitung

unterwerfen seine Schüler sich weit vertrauensvoller. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß zu Anfang ein liebenswürdiger Zwang von seiten der obersten Lazarettleitung die Mannen in die Turnhalle gebracht hat; aber es war, wie ich sagte, ein so liebenswürdiger Zwang, der gerade dem einfachsten Mann gefällt und dem sich zu entziehen keiner nach Auswegen sucht. Es hätte ihm natürlich auch nichts genützt, da er ja hier Soldat ist; aber ich erwähne es, um zu zeigen, wie man diese Kriegsbeschädigten anfassen muß, um den größten Erfolg zu erzielen. Seitdem der Chefarzt Professor Dr. Fischer stets ein wachsames Auge auf die Entwicklung dieses turnerischen Heilverfahrens hat, geht naturgemäß der Lauf viel glatter.

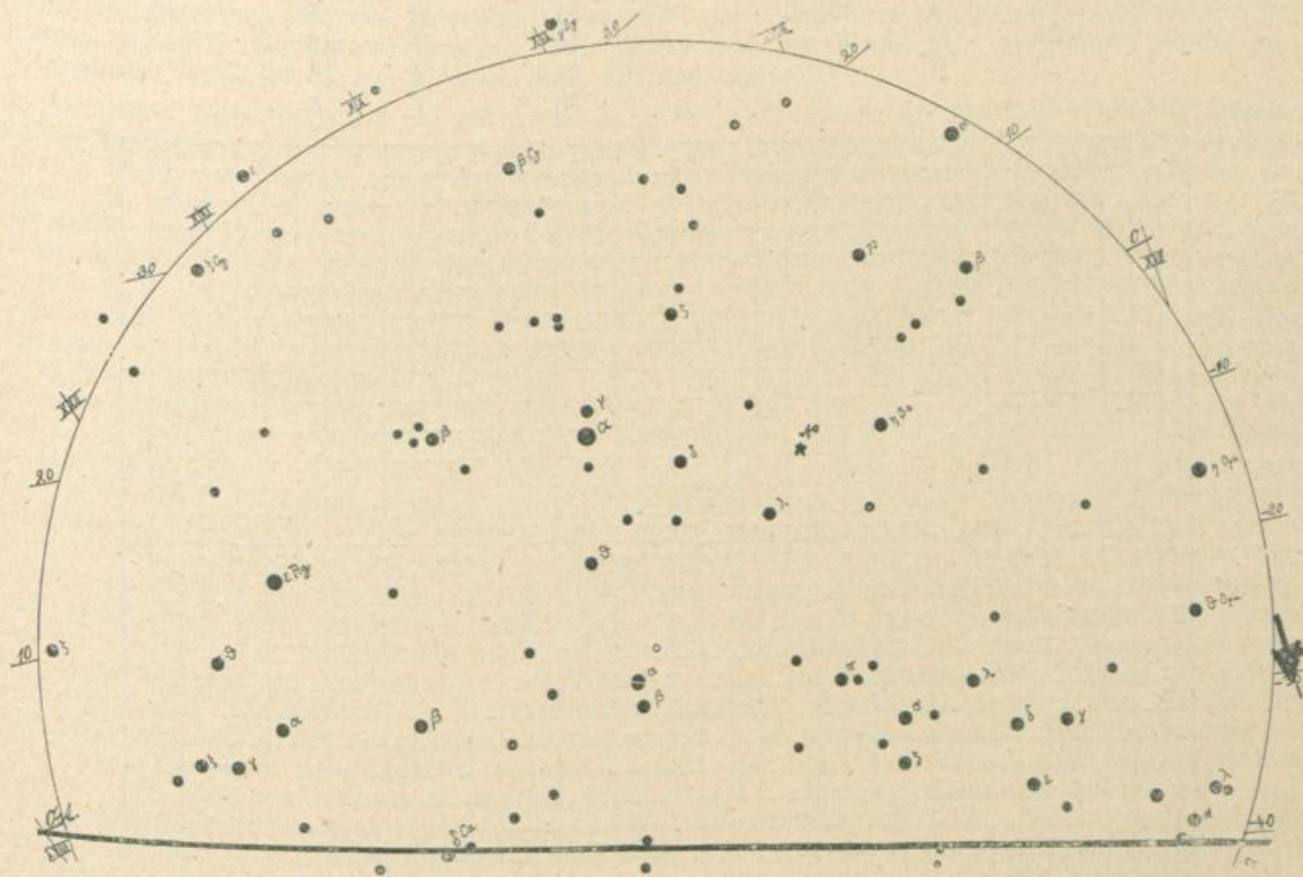
Der Stundenplan ist: Täglich von 8–9 Uhr Gehübungen der Einbeiner mit Hilfsbein und Stöcken (Krücken sind verboten), und zwar je nach ihrem Zustand auf flachem Boden, über schiefe Ebenen, über kleine Hindernisse¹⁾, über Treppen und dergleichen; 9–10 Uhr an vier Tagen Turnen der Einarmer, 10¹/₂–11¹/₂ Uhr Turnen der Einbeiner; an den beiden anderen Tagen im Sommer Baden und Schwimmen.

Über die Übungen selbst brauche ich wohl nichts hinzuzufügen. So schwierig es ist, zweckdienliche Geräteübungen für die Einarmer zusammenzustellen und zu entwickeln, so schwierig ist es bei den Einbeinern, sie mit guten Freiübungen zu beschäftigen. Zur Teilnahme an leichten Spielen und an volkstümlichen Übungen wollten die Einbeiner mit Hilfsbein anfangs sich überhaupt nicht gewinnen lassen. Auch hier konnte die befohlene Teilnahme erst die Erkenntnis vermitteln, wie gut es geht, und mit Freude beobachtet man, wie im Eifer des Spiels Rücksicht auf das Kunstbein vergessen wird. Da die weitaus meisten Insassen des Lazarettes seit der Schule nicht wieder geturnt haben, werden nur einfache aber wirkungsvolle Übungen gewählt und nach Möglichkeit als Gemeinübungen betrieben, damit die Zeit ausgenutzt wird. Der Gesichtspunkt, daß das Turnen eine Brauchkunst ist, steht obenan. Für die Einbeiner stehen immer Bänke bereit, damit sie sich setzen können. — Der Turnwart gibt sich durch die schriftliche Aufzeichnung der einzelnen Übungen für jede Stunde selbst Rechenschaft, wie dieselben nachgeturnt werden, und so wird es mit der Zeit erreicht, ein klares Bild von dem besten Übungsstoff zu gewinnen.

Am Gedenktag des einjährigen Bestehens des Reservelazarettes Ettlingen als orthopädisch-chirurgisches am 4. September verrieten die turnerischen Vorführungen ein hohes Maß von Willenskraft und Ausdauer und gaben einen erfreulichen Beweis von den Erfolgen. Die Freiübungen der Einarmigen klappten musterhaft. Das Keulenschwingen der Einbeinigen bewies, wie die Standfestigkeit systematisch geschult werden kann. Das Wettturnen einer Riege Einarmer und einer Riege Einbeiner am Pferd zeigte große Gewandtheit und zum Teil ausgezeichnete Beherrschung des Körpers. Leb-

¹⁾ Siehe die Abbildung in der Zeitschrift „Körper und Geist“, Jahrgg. 1915/16, Seite 362, und Deutsche Turnzeitung 1916, Seite 685.

haften Beifall errangen sich die Einbeiner beim Hochsprung ohne Brett, von denen drei Mann 1,25 m und einer sogar 1,30 m erreichte. Den 10 Kilo-Stein warf ein einarmiger Linkser 6,30 m. Der Schleuderball wurde 33 m weit geworfen. Das Faustballspiel der vier Gruppen endete in hartem Wettstreit. Im Eifer des Spieles benutzte mancher sogar seinen Armstumpf, um den Ball zurückzuschlagen, wo er ihn sonst fast ängstlich hütet. Aber das ist gut so, und das soll ja gerade erreicht werden durch Turnen, Spiel und Sport, daß der Kriegsbeschädigte seine besonderen Leiden vergißt und sich gleich kräftig und gleich befähigt fühlt wie seine Spielgenossen. Möchten meine Darlegungen dazu beitragen, immer mehr Turnvereine anzuregen, Riegen für Verstümmelte einzurichten, wie solche der Leiter der Einarmschule Professor Dr. Eberhard Freiherr v. Künßberg aus Heidelberg auf meine Anregung schon bei den ersten Tagungen der leitenden Persönlichkeiten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Berlin in Vorschlag gebracht hat.

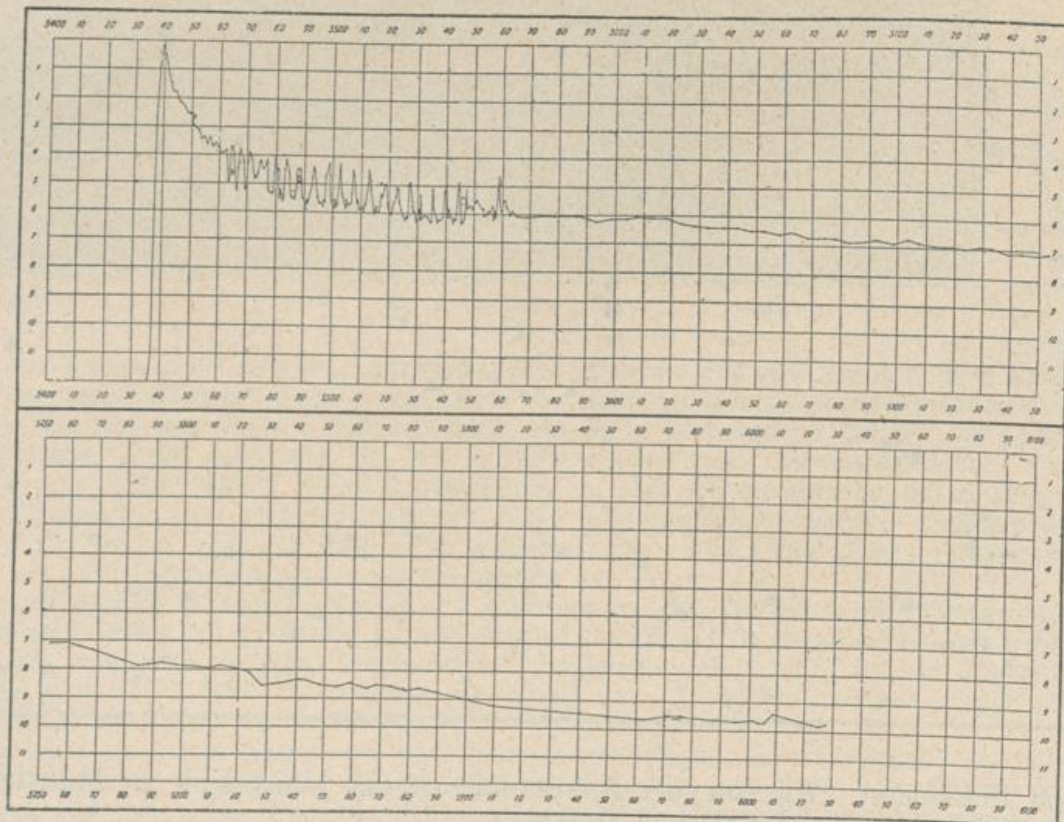


Dr. Joseph Plassmann, Professor der Astronomie an der Universität zu Münster i. W. /
DAS NEUE WAHRZEICHEN AM HIMMEL.

Durch die Zeitungen haben wohl die meisten von uns erfahren, daß in der Morgenfrühe des 9. Juni 1918 auf der Königlichen Sternwarte zu Neubabelsberg bei Berlin von dem dortigen Observator Professor L. Courvoisier ein bis dahin nicht beobachteter Fixstern erster Größe entdeckt worden ist, der zunächst an Helligkeit noch zugenommen hat, aber schon nach einigen Tagen eine starke Abnahme zeigte. Gegenwärtig, zu Anfang Juli, ist er zwar noch zwischen der dritten und vierten Größe, was aber besonders für die Aufsuchung mit der gewöhnlichen drehbaren Sternkarte doch bereits etwas wenig ist; er fehlt natürlich auf solchen von langer Hand vorbereiteten Karten, aber sein Fehlen würde beim Vergleich der Karte mit dem Himmel doch kaum auffallen, weil auf diesen Karten schon die Sterne dritter Größe nicht immer vollständig verzeichnet sind. Wir haben daher nach einer der vorzüglichen V. A. P.-Karten von Dr. C. Rohrbach (Gotha, Thienemanns Verlag) die obenstehende Karte hergestellt, auf der die Nova — so nennt man einen neuen Stern — strahlig gezeichnet und also von den übrigen, scheibenförmig gezeichneten Sternen leicht zu unterscheiden ist. Das Sternbild des Adlers nimmt die Mitte der Karte ein, sein hellster Stern α (Atais) wurde von der Nova z. Z. ihres größten Glanzes noch etwas übertroffen. Rechts vom Adler finden wir Teile des Schlangenträgers und der Schlange, unten Sterne vom Skorpion, Schützen, Steinbock und Pegasus, zunächst unter dem Adler in einem sehr hellen Milchstraßenfleck den Schild des Sobieski, links über ihm die kleinen aber charakteristischen Figuren des Delphins und des Pfeils,

noch höher den Schnabel des Schwans mit dem nördlichen Helligkeitsmaximum der Milchstraße. Der schwarze Strich unten ist der südöstliche Horizont um 17 Uhr Sternzeit, den Ostpunkt finden wir in der linken Ecke verzeichnet, und der Südpunkt ist dort zu denken, wo die Pfeilrichtung den Horizont außerhalb der Grenze der Karte schneidet. Der Anschluß an die drehbare Karte ist leicht zu vollziehen. Die angegebene Sternzeit von 17 Uhr bedeutet in der Nacht vom 7. zum 8. Juli genau 10 Uhr mittlerer Ortszeit, was je nach der Lage der Beobachtungsorte verschiedene mitteleuropäische Zeiten gilt. Der gezeichnete Horizont gilt für 47 Grad nördlicher geographischer Breite und für dieselbe Breite sowie $8\frac{1}{2}$ Grad Länge von Greenwich, das heißt für Vitznau, und mit einem Fehler bis zu 6 Minuten für die Schweiz überhaupt bedeutet das folgende mitteleuropäische Zeiten:

| | |
|------------------------|-------------------------|
| 7. Juli 10 Uhr 26 Min. | 1. August 8 Uhr 47 Min. |
| 12. " 10 " 6 " | 6. " 8 " 27 " |
| 17. " 9 " 46 " | 11. " 8 " 8 " |
| 22. " 9 " 26 " | 16. " 7 " 48 " |
| 27. " 9 " 7 " | 21. " 7 " 28 " |
| | 26. " 7 " 8 " |



Lichtkurve der Nova Persei von 1901. Nach L. Campbell. (Harvard Annals 48₃.)

Die wagerecht weitergehenden Zahlen bedeuten die Tage nach fortlaufender Zählung: es ist 5400 = 15. Januar 1901, 5500 = 25. April 1901, 5600 = 3. August 1901, 5700 = 11. November 1901, 5800 = 19. Februar 1902, 5900 = 30. Mai 1902, 6000 = 7. September 1902 usw. — Die senkrecht weitergehenden Zahlen geben die Größenklassen. Das Maximum + 0,2, der Helligkeit von Capella entsprechend, liegt bei 5439 Tagen = 15. Januar 1901 + 39 Tage = 23. Februar 1901.

Man wird bald mit dem Ort des Sternes so vertraut sein, daß man ihn auch zu Zeiten wieder findet, wo der Horizont nicht mehr die gezeichnete Lage hat; das wird im Laufe des August eintreten, wo infolge des Jahreslaufes der Erde diese Gegend des Sternenhimmels immer früher aufgeht. Aus allen diesen Angaben ersieht man übrigens auch, daß es sich hier, wie bei solchen Erscheinungen überhaupt, um einen Fixstern handelt, also um einen Himmelskörper von wenigstens unermeßlich großem Abstand vom Sonnensystem. Bei dem neuen Stern im Perseus, der im Februar 1901 unter ähnlichen Verhältnissen wie dieser aufflammte, glaubten einige die Lichtzeit auf etwa 300 Jahre bestimmen zu können. Es mag hier ähnlich liegen, und das Gestirn, das jetzt einer unter den Schauern des Weltkrieges bebenden Erde leuchtet, mag wirklich schon in der ebenfalls so schrecklichen Zeit des 30jährigen Krieges aufgeflammt sein, vielleicht auch schon das eine oder andere Jahrhundert früher. Jedenfalls bleibt die äußerst geringe Zeit, die sich der neue Stern im Adler zum Aufflammen genommen hat, von solchen Zahlen unberührt, da ja ebensowohl der Anfang als

auch das Ende der kritischen Zeit um denselben sehr großen Betrag zurückverlegt werden muß. Bei der Nova Persei gelang es durch das Zeugnis einer nur 26 Stunden vor der Entdeckung aufgenommenen Photographie, die Zeit des Anschwellens von photographischer Unsichtbarkeit — unter elfter Größe für den benutzten Apparat — bis zum Glanze der bekannten Bärensterne auf 26 Stunden einzuengen, und da nur wenige Stunden vor der Entdeckung drei deutsche Beobachter in Bamberg, Ilmenau und Münster den Himmel gerade in der Perseusgegend wohl überwacht haben, kann für das Hellerwerden von der vierten bis fast zur zweiten Größe sogar eine untere zeitliche Grenze von wenigen Stunden aufgestellt werden. Im gegenwärtigen Falle jedoch, wo die Konstellation überhaupt wegen der durchgehenden Dämmerung ziemlich ungünstig stand und wo in Deutschland wegen der Sommerzeit gewiß manche Beobachtungen besonders von Liebhabern überhaupt unterbleiben, haben wir bis jetzt nur einen Anhaltspunkt in der Mitteilung des Herrn Lefebvre zu Lichtenrade, der zwei Nächte vor der Entdeckungsnacht in der Nähe der in Betracht kommenden Stelle mehrere Doppelsterne, darunter einen der Nova recht nahe stehenden bekannten Doppelstern in der Schlange, mit dem Fernrohr beobachtet hat, wobei ihm die Nova, wäre sie damals schon von nennenswerter Helligkeit gewesen, wohl hätte auffallen müssen.

Man hat früher wohl geglaubt, ein so rasend schnelles Aufflammen auf den Zusammenstoß zweier erkalteter Weltkörper zurückführen zu sollen, wobei in der Tat ein ungeheurer Betrag von Bewegungswucht in Licht und Wärme umgesetzt werden müßte. Solche Zusammenstöße sind indessen angesichts der gähnenden Leere des Weltalls viel zu unwahrscheinlich, als daß sie auch nur die geschichtlich beglaubigten Erscheinungen neuer Sterne erklären könnten. Gegen die Hypothese, daß ein außen erkalteter, aber im Innern noch glühender Körper die Rinde sprengt und überflutet, sprechen gleichfalls gewichtige Erwägungen. Dagegen ist die Annahme, daß ein einzelner dunkler Weltkörper in eine gleichfalls dunkle Nebelmasse eindringt und durch die Reibung sowie den Widerstand des Mittels zum Aufleuchten gebracht werde, sehr geeignet, die Erscheinungen, namentlich auch die spektroskopischen, zu erklären. Man hätte es also mit einem Vorgange ähnlich dem Aufleuchten eines Meteors zu tun, nur tritt an die Stelle der irdischen Wasserstoffatmosphäre der höchsten Schichten die feinverteilte Nebelmasse im Weltraum, und entsprechend seiner Größe bleibt der entzündete Körper nicht nur für Sekunden, sondern für Monate sichtbar. Sein endgültiges Schicksal ist freilich dennoch besiegelt: unter heftigen Zuckungen der Lichtstärke wird er im ganzen schwächer und schwächer. Man wird deshalb, wenn man die Nova Aquilae jetzt auch noch gut nach unserem Kärtchen finden kann, vielleicht schon nach wenigen Wochen gezwungen sein, sich eine neue Karte zu entwerfen und zur Orientierung immer schwächere Sterne in sie einzutragen. Unsere Abbildung 2 zeigt den Verlauf der Erscheinungen bei der in dieser Hinsicht genau erforschten Nova im Perseus. Für Mitteilungen bezüglich der Helligkeit der Nova im Adler mit genauer Zeit- und Ortsangabe wird der Verfasser der vorstehenden Zeilen dankbar sein. Die Schweiz mit ihrem klaren Klima, ihrer südlicheren, das Sternbild höher kommen lassenden Lage und dem Fehlen der hindernden Sommerzeit ist da gegenüber Deutschland in dreifachem Vorteil. Die Milchstraße ist vom Schwan an bis in tiefe südliche Gegenden geteilt, und die Nova steht am inneren Rande des linken, in der täglichen Bewegung nachfolgenden Astes. Überhaupt sind alle bekannten neuen Sterne in der Milchstraßengegend aufgeflammt, wo die Wahrscheinlichkeit des Eindringens in kosmische Nebel am größten ist, so auch die hellste von allen, die berühmte Tychonische Nova Cassiopeiae von 1572.

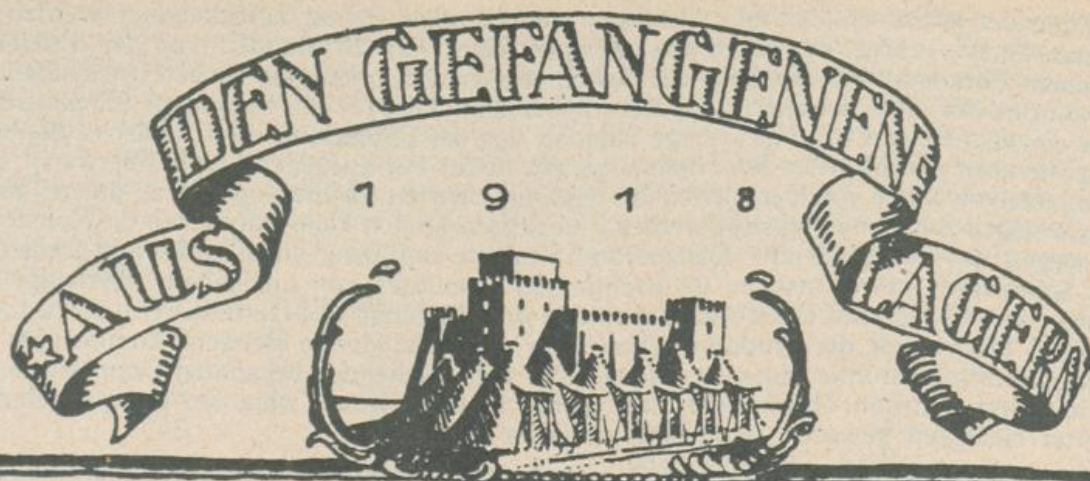
In der mittleren Gegend unserer Karte, nicht weit vom Horizont, steht ein Sternzeichen mit einem Sprung, der nicht etwa einen technischen Fehler der Karte kundgibt, sondern bedeutet, daß dieser Stern, „im Steinbock, ein für gute freie Augen auflösbarer Doppelstern ist. Vielleicht versuchen sich unsere Leser daran auch einmal. Seltener Himmelserscheinungen haben das Gute, daß sie manchem auch für das täglich zu Beobachtende erst die Augen öffnen.

Walter Teich, Internierter / DAS PARADIES.

Wenn Nebel auf den Feldern liegen,
Die Sünde dunkler Nächte harrt,
Wenn letzte Rosen sich im Winde wiegen,
Beginn ich meine Abendfahrt.

Mein Boot durch paradiesische Gefilde
Treibt zu der Reinheit Schoß,
Mein Paradies hat lauter Spukgebilde,
Doch ist es groß, unendlich groß.

Und meine Seele kann dort schweben
In Fernen, ohne Grenzen weit — —
Und meine Träume alle leben
Von jeder Erdenangst befreit.



Nachrichten aus den Gefangenenlagern, herausgegeben von der D.K.G.F. und Bücherzentrale Bern. Nr. LXIII.

Beglaubigung der in Frankreich ausgestellten Studienzeugnisse.

Diejenigen in der Schweiz internierten oder über Konstanz ausgetauschten Offiziere und Mannschaften, welche im Besitz von Studienzeugnissen (Bescheinigungen des deutschen Lagervorstands über erfolgreiche Teilnahme am Lagerunterricht) sind, werden ersucht, diese Zeugnisse umgehend an uns einzusenden.

Von den Behörden in Deutschland ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß auf sämtlichen Zeugnissen von uns bescheinigt werde, daß die Lagervorstände und Unterrichtsleiter uns amtlich als solche bekannt sind.

Die Zeugnisse werden den Inhabern unverzüglich zurückgesandt werden.

Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern
Abt. Lagerunterricht.

Von der seelischen Ausheilung. I.

Ich bin aufgefordert worden, zu den Kameraden zu sprechen, nachdem ich die Kriegsgefangenschaft, die Internierung, den Austausch und das Wiedereinleben in der Heimat erlebt habe. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der größere Teil der Leiden der Gefangenschaft und eigentlich fast alles davon, worüber man viel nachdenkt und viel spricht, spurlos von einem abfällt, wenn man erst wieder in der Heimat und in der gewohnten Arbeit ist. Aber gerade dann nach längerer Zeit spürt man Schädigungen, die tiefer gegangen und dauerhafter sind, und die nur bei genauerem Nachforschen auf die Gefangenschaft als ihren Ursprung hinweisen. Wenn wir mit unseren Erfahrungen uns gegenseitig nützen wollen, muß man in voller Aufrichtigkeit sprechen und den Vorwurf nicht scheuen, daß man persönliche Erlebnisse verallgemeinere. Ich glaube doch, daß die Erfahrungen Aller ungefähr in derselben Richtung liegen wie meine.

Nach starken seelischen Erschütterungen tritt leicht eine Art Erschöpfung und Stumpfheit ein,

welche die Seele noch lange fesseln kann, wenn der Körper schon längst wieder erholt ist, und diese Stumpfheit heilt nicht von selber wieder aus. Ihr gegenüber ist ernsthafte Selbstarbeit nötig. Es ist ja auch bei körperlichen Leiden so, daß Heilung und Wiederherstellung nur von der eigenen Lebenskraft ausgehen können, welcher der Arzt nur die Wege öffnen kann. Und dieser Arzt an der eigenen Seele muß, da es sich um die eigensten und innersten Dinge handelt, jeder zum größten Teil selber sein. Dazu ist nötig nachzuforschen, in welcher Richtung unsere eigentlichen Schädigungen durch die Kriegsgefangenschaft liegen. Ich möchte hier nur zwei solche Richtungen hervorheben.

Die erste Gefahr war die der ganz allgemeinen Sinnlosigkeit des Gefangenlebens. Wohl ist die Frage nach dem Sinn des Lebens das tiefste und dunkelste Rätsel, das über uns sich auftut wie der unendliche Himmelsraum, aber im normalen Leben baut die Vernunft aus vorläufigen Erklärungen etwas wie ein Haus über uns, daß wir handeln können und nicht endlos ins Unendliche starren. Wir sind etwa da, um aufzugehen in der Arbeit, weil sie uns befriedigt, um uns hinzugeben an Familie und Vaterland. Und die Wirklichkeit um uns herum reicht uns von allen Seiten in hundert Erlebnissen das Material zu solchen vorläufigen Beantwortungen der Fragen, deren tiefere Erfassung nur der Religiosität gelingt. Diese Hilfe der Seele aus dem Leben um sie herum fiel für uns jahrelang weg. Vaterland, Familie, Berufsarbeit und Arbeit überhaupt waren nur noch Gedankendinge, die Wirklichkeit war ein verzerrtes Schattenbild einer Existenz.

Ja noch mehr: die Sinnlosigkeit des Gefangenlebens wirkte nicht nur wie ein leerer Raum, sondern wirkte auch direkt verwirrend auf diese Gedanken und zwar durch die Zwangsarbeit der Kriegsgefangenen. Es ist da ein unlösbarer Widersinn. Entweder ist der Feind Eigentümer des Körpers der Gefangenen und kann sie ausnutzen wie Haustiere, und so geschah es uns.

Das wäre dann einfach Sklaverei, und die sollte es wiederum nun doch gerade nicht sein. Man sagte uns, daß wir Soldaten unseres Landes blieben, man unterwarf uns der eigenen Disziplin, und mit Hilfe dieser Disziplin, die doch das Ehrgefühl des Soldaten voraussetzt, wurde für den Feind und gegen das eigene Land gearbeitet. In diesem Widersinn liegt für den Schwachen die Gefahr, daß ihm schließlich Dinge wie Ehrgefühl und Vaterland zu zurechtgemachten Gedankendingen werden, die von der Zufallsgewalt je nach deren praktischen Bedürfnissen wie Parolen ausgegeben werden. Nun kann der Mensch aber ohne eine eigene innere Entscheidung über den Wert dieser Gedankendinge nicht leben, es sei denn, daß er in eine seelische Stumpfheit verfallt, die ihn heimatlos im eigenen Leben macht. Widersinn in diesen Dingen schnürt einem die Luft ab und ganz besonders, wenn man ihn am eigenen Leibe erfährt. Im Widerspruch zur Seele handeln, schändet den Körper. Gegen Sklaverei kann man sich innerlich auflehnen, aber hier war ja kein einfaches Gewaltsystem. Es war vielmehr eine spitzfindige Zurechtmacherei, daß man durch die eigene Vernunft zum Widersinn gezwungen werden sollte. Soldatische Disziplin auch bei der Gefangenearbeit — als wenn es aus dem Wesen des Soldaten herausoperiert werden könnte, daß er alles für und nichts gegen sein Land zu tun hat.

Für uns Deutsche liegt in einer solchen Lage eine besondere Gefahr in unserer Anlage zum Idealismus. Daß wir nämlich das Gesicht vom Schweren und Widersinnigen wegdrehen und in einer erträumten Welt leben. Daß wir uns über die Gegenwart nur sentimental hinwegsetzen durch Überlegungen, wie sie so anders hätte sein können, oder wie sie einst werden würde, statt die Wirklichkeit zu ergreifen und bis in alle bitteren Tiefen durchzudenken. Daß wir mit Gemüt über das Unglücklichsein hinwegkommen, in welchem es ja stets noch einige tröstliche Momente gibt, statt die Spannkraft zu sammeln, die aus jeder klar erfaßten Lebenslage folgt. Daß wir uns sagen, „es nützt ja doch nichts“ und damit nur meinen, „es gibt uns ja doch keine Befriedigung“. Innere Befriedigung ist eine persönliche und vergängliche Sache, Wahrhaftigkeit eine Idee. Die erste Richtung unserer Selbstarbeit muß sein, die Wirklichkeit mit dem Willen zur Wahrhaftigkeit zu erfassen, ohne Rücksicht auf Nutzen oder Befriedigung und ohne Angst vor Konsequenzen.

Die zweite Selbstarbeit muß auf Vertiefung der Kameradschaftlichkeit gehen. Die Kriegsgefangenschaft hat sie aus manchem langsam herausgebrannt. Jeder von uns weiß eine Fülle von bitteren Erlebnissen des Mangels an Gemeinsinn unter uns, und jeder hat gelegentlich selber so gehandelt. Wir haben uns das Leben gegenseitig schwer gemacht, die Selbstsucht ist bis in das Närrische gegangen. Jahre solcher Übung verhärten das soziale Gefühl, das Empfinden des

andern als eines Menschen, der uns etwas angeht, der Werte in sich hat, die sich aufschließen würden, wenn wir uns selber aufschlössen. Auch hier hilft nur Selbstarbeit. Ein klares Nachdenken über die Sache ist wichtiger als ein gedankenloses Ergreifen der herkömmlichen Maßnahmen, um Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit zu pflegen. Diese werden meist versagen, denn hier handelt es sich um viel tiefere Dinge, als wie sie bei der gewöhnlichen Geselligkeit unter Menschen zur Geltung kommen. Und ein Arbeiten mit untauglichen Mitteln bringt nicht nur keinen Erfolg, sondern stumpft auch den Instinkt ab für die kostbare Gelegenheit.

Wickersdorf b. Saalfeld a. S.

M. Luserke.

Heimatbüchereien für Kriegsgefangene.

Da unsere „Heimat-Bilder“ und „Heimat-Bücher“ wie wir hören, den Kriegsgefangenen besonders große Freude machen, dienen wir jetzt auch durch unsere Wanderbüchereien, welche mit freundlicher Hilfe von „Pro Captivis“ versandt werden, dem bewährten Leitgedanken der landmannschaftlichen Fürsorge. Wir stellen nach Anweisung von Hermann Hesse besondere Kistchen zusammen, deren jede hauptsächlich Bücher und Bilder aus einer deutschen Landschaft bzw. „geistigen Provinz“ enthält. So entsteht eine Kistchen-Serie „Badnerland“, welche hauptsächlich Schriften badischer Dichter und Denker, sowie unser „Badisches Buch“ enthält; ferner eine Serie „Schwaben“ mit Schiller, Hauff, Hesse, Schussen u. a., sowie mit unserem „Schwaben Buch“; desgl. eine Serie „Rheinland“, „Bayern“ usw. — Jede Serie wird in 100–200 gleichen Kistchen hergestellt (Internierten-Arbeit) und an alle Hauptlager und größere Etappenkommandos verteilt. Die einzelnen Kistchen treten dann ihre Rundreise durch die Hospitäler und Arbeitskommandos an. Dort sollen sie sowohl den zunächst betroffenen Schwaben, Bayern usw., als auch den übrigen Gefangenen Freude machen und sie zum Betrachten und Vergleichen des vielfältigen Reichtums ihres gemeinsamen Heimatlandes anregen.

Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern
Abteilung Bücherzentrale.

Gefangenenlager der Amerikaner in Frankreich und amerikanische Gefangenenfürsorgestelle in Bern.

Die amerikanische Regierung hat in Frankreich für ihre Kriegsgefangenen folgende Lager eingerichtet: Für die Offiziere: Brest („Base Sektion V“), für die Mannschaften St. Pierre-des-Corps (Dep. Indre et Loire). Die Adresse für Kriegsgefangene der Amerikaner in Frankreich lautet: Central Record Office United States of America, Post Office 717, France.

Ferner erfahren wir, daß die Amerikaner in Bern eine umfangreiche Organisation zur materiellen und geistigen Fürsorge für ihre kriegsgefangenen Landsleute in Deutschland eingerichtet haben.



NACHRUF

AUF DEM WEGE IN DIE HEIMAT VERSCHIED IN KONSTANZ AM 1. AUGUST 1918
Herr ROBERT GRASS, Referendar
 EINJÄHRIG GEFREITER 1. GARDE-REGIMENT Z. F.

Mit aufrichtiger Teilnahme stehen alle, die ihn sowohl in der Gefangenschaft, als auch in der Internierung kennen gelernt haben, an seinem Grabe. Zu jeder Zeit, in allen Lebenslagen trat er mit männlichem Mute und mildtätiger Hand für das Wohlergehen seiner Kameraden ein. Aufrichtig, offenherzig übte er freundschaftlichen Umgang, achtete und ehrte die Persönlichkeit eines jeden, ohne Ansehen des Grades und des Standes. Edel war er, hilfreich und gut. Ein tragisches Schicksal setzte seinem jungen und hoffnungsreichen Leben jäh ein Ziel. Kaum den Fuß auf den heiligen Heimatboden gesetzt, streckte ihn eine tückische Krankheit zu Boden. Wir aber heiligen sein Andenken und rufen ihm ein „**Ruhe sanft**“ in die Ewigkeit nach.

SEINE KAMERADEN IN BERN. I. A.: R. GRÄNZ.

DISENTIS.

An Auszeichnungen wurden in Disentis und Nebenorten durch unsern Aufsichtsoffizier, Herrn Torpedoleutnant des Minenwesens Detlefsen, im Monat Juli überreicht: Das E. K. I. Kl. an Untffz. d. R. Georg Meyer, bayr. R.-I.-R. 7/7; das E. K. II. Kl. an Untffz. d. Landw. Gottlieb Reinhardt, R.-I.-R. 120/5; das bayr. Militär-Kreuz III. Kl. mit Krone und Schwertern an Untffz. Georg Meyer, bayr. R.-I.-R. 7/7; das bayr. Militär-Kreuz III. Kl. mit Schwertern an Wehrmann Georg Kleimaier, bayr. Ers.-I.-R. 1/12, und Soldat Johann Reisinger, bayr. Ers.-I.-R. 1/3.

RAGAZ.

Am 19. Juli fand im hiesigen Kursaal ein Konzert zum Besten der aus Rußland heimkehrenden hilfsbedürftigen Schweizer und der in der Schweiz ansässigen, zurückkehrenden deutschen Wehrmänner und

deren Familien statt, gegeben von Gertrud Diedel-Laa, herzoglich braunschweigische Hofopernsängerin und Oberleutnant d. Res. Carlos Sengstak, herzoglich braunschweigischer Hofopernsänger. Der Reinertrag betrug: Fr. 334,15.

Auszeichnungen erhielten: Herr Hauptmann Leuchtenberger, I.-R. 170 9, das E. K. I. Kl., Gefreiter Weber, I.-R. 212, Landsturmmann Wirth, bayr. I.-R. 13/3, und Grenadier Monsen, 3. G.-Gr.-R. z. F. das E. K. II. Kl.

Am 21. Juni hielt Herr Rittmeister Freiherr v. Lersner gelegentlich seines Besuches in Ragaz den Internierten einen Vortrag über: „Kriegsgefangenen-Fürsorge und Eindrücke aus der Heimat“. Das Thema hatte natürlich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft herbeigelockt, die mit gespannter Aufmerksamkeit dem Vortrage lauschte. In seinen Ausführungen entwarf der Vortragende ein anschauliches Bild der geordneten Verhältnisse in den Ge-

Kameraden! Die Zeit der Ernte ist da! Seid hilfsbereit! Bekundet Euern Dank durch die Tat!

fangenenlagern in Deutschland, welche er im Auftrage der Deutschen Gesandtschaft vor einiger Zeit bereist hatte. Wenn der Gefangene arbeiten soll, muß er gut gepflegt und gut behandelt werden, das ist der Grundsatz deutscher Gefangenenbehandlung. Die Knappheit der Lebensmittel in Deutschland ist lange nicht so schlimm, wie manche uns glauben machen wollen.

In der Heimat und an den Fronten herrscht eine Begeisterung und Siegeszuversicht, wie sie nie höher gewesen ist. Man muß auf die Augusttage 1914 zurückgehen, um eine annähernd gleiche Begeisterung in allen Teilen des Deutschen Reiches wiederzufinden. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schlusse des Vortrages zuteil.

Durch den Aufsichtsoffizier, Herrn Hauptmann Brixius, wurde an folgende Internierte das E. K. II. Kl. überreicht: Unffz. Alfred Plath, Garde-Füs.-R./9, Grenadier Thomas Cimander, Garde-G.-R. 2/4, Musk. Heinrich Barth, Res.-I.-R. 30/6, Reservist Wilhelm Riekenberg, Res.-I.-R. 74/10 und Reservist Christian Stöckler, I.-R. 142/12.

SCHINZNACH-BAD.

Wenn man, von Zürich kommend, kurz vor der Station Schinznach-Bad rechter Hand aus dem Eisenbahnwagen

schauf, sieht man ein intensiv bebautes Stück Land, welches vor etwas über einem Jahr noch, mit Unkraut und Gras bewachsen, brach lag.

Die wie zum Parade-marsch ausgerichteten 2800 Stangenbohnen, mit unzähligen Salatköpfen als Zwischenkultur, und die 5000 qm sorgfältig aufgebundenen Erbsen, die in verschiedenen Zeiträumen gepflanzt sind und deren früheste Anpflanzung, sich unter der Last ihrer reifen Früchte tief neigend, bereits abgeerntet wird, bieten dem Beobachter ein in diesen Zeiten besonders erfreuliches Bild. Die mit der Hand eingelegten 15000 qm Kartoffeln, in denen die Leute bis zur Hälfte verschwunden, bieten sich dem Auge wie ein grüner Teppich ohne Flecken dar und legen ein glänzendes Zeugnis deutschen Fleißes, deutscher Gründlichkeit und Ordnung ab.

Unter der alleinigen Leitung des Unteroffiziers Hertlein mit durchschnittlich 19 Mann (neunstündige Arbeitszeit) sind 43000 qm bis aufs äußerste ausgenutzt und in folgender Weise bestellt worden.

| | |
|----------------------------|----------------|
| Kartoffeln | 15 000 qm |
| Buschbohnen | 4 500 " |
| Erbsen | 5 000 " |
| Stangenbohnen (2800 St.) | 2 500 " |
| Weißkabis | 8 000 Pflanzen |
| Wirsing | 10 000 " |
| Oberkohlrabi | 500 " |
| Lattich | 2 000 " |
| Salat (als Zwischenkultur) | 20 000 " |
| Tomaten (selbst gezogen) | 800 " |
| Rosenkohl | 3 000 " |
| Sellerie | 8 200 " |
| Lauch | 13 500 " |



Erbsen der frühesten Saat.

| | |
|------------------------------------|-----------------|
| Zwiebeln | 77 000 Pflanzen |
| Mangold (Schnittkraut) | 1 400 qm |
| Salat (als 2. Saat) | 700 " |
| Möhren (Sommerrüben) | 1 400 " |
| Möhren (Pfälzer, als Zwischensaat) | 6 000 " |
| Runkelrüben | 400 " |
| Spinat | 1 400 " |
| Weißer Rüben | 2 500 " |
| Winterroggen | 2 000 " |

Dazu kommen noch als späte Saat, sobald Teile abgeerntet sind: Salat, Rosenkohl, Winterkohl und Federkohl.

Es sind bereits 2300 Stück Salat und 32 Ztr. Spinat und Mangold geerntet, sowie größere Mengen Erbsen.

ERMATINGEN.

Am Sonnabend den 22. Juni besuchte der Regionskommandant, Herr Oberstleutnant Steinlin den hiesigen Internierungsort. Am Vormittag besichtigte er die Landwirtschafts- sowie die Forstschule deutscher Internierter Schloß Hard, während er am Nachmittag eine Inspizierung der hiesigen Anstalten vornahm.

Im Laufe der Woche wurden durch den Aufsichtsoffizier folgende Auszeichnungen überreicht: Das E. K. II. Kl. an Gefreiten Herbert Kühn, R.-I.-R. 107/11, Gefreiten Otto Raband, I.-Rgt. 173/9, Füsilier Fritz Heyden, G.-Gr.-R. 4/9, Füsilier Theodor Stenzel, 3. G.-R. z. F./12, Reservist Theodor

Frank, I.-R. 68; das mecklenburg-schwerinsche Militärverdienstkreuz II. Kl. an Füsilier Richard Schultz, I.-R. 90/5.

Am 21. Juni fand die Hochzeit des Landwehrmanns Wilhelm Breckle vom L.-I.-R. 120/5 mit Fräulein Sophie Epple aus Württemberg statt.

ENGELBERG.

In der dritten Juliwoche hatten wir die Freude, über 500 Offiziere empfangen zu dürfen, die nach langer Gefangenschaft in Frankreich hier interniert wurden. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof hatten sich alle Internierten eingefunden. Festlich gekleidete Schulkinder boten ihnen in freudiger Geschäftigkeit Blumensträuße als Willkommensgrüße.

OBEREGG.

Der Soldat Karl Silm erhielt das mecklenburg-strelitzsche Kreuz II. Kl.

Der Schulunterricht fiel vorläufig aus, da die landwirtschaftliche Arbeit mit allen Kräften gefördert werden soll und wird. Die Saat ist gut im Stande und verspricht reiche Ernte.

Die deutschen Internierten in Oberegg, Kanton Appenzel, von denen eine große Zahl nach Deutschland ausgetauscht wurde, haben im Garten der dortigen Internierten-Anstalt „Hotel Bären“ als Gelöbnis treuer Dankbarkeit

Schweizer Behörden und Bürgern gegenüber einen Felsblock errichtet, dessen Gedenktafel die Inschrift trägt: „In dankbarer Erinnerung von den internierten deutschen Soldaten, 1918.“

WEGGIS.

Am 27. Juni wurde auf dem Friedhof in Weggis die Frau des Internierten Fritsche bestattet. Eine große Zahl von Offizieren und Mannschaften waren am Grabe erschienen.

Auszeichnungen wurden von Herrn Major von Rohrscheidt überreicht: Herrn Leutn. d. Res. Schadas E. K. I. Kl., dem Gefreiten Bruns das E. K. II. Kl.

TEUFEN.

Am 14. Juni wurde Herr Leutnant Graf von Moy nach Deutschland ausgetauscht. An seine Stelle trat Herr Leutnant Fischer.

Am 29. Juni wurden aus dem Ortsbezirk Teufen zehn Internierte nach Deutschland ausgetauscht.

Mit 20. Juli 1918 ist die Werkstätte (Korbmacherei) aufgelöst worden, da sämtliches Material nun verarbeitet ist. Die Internierten werden nun ausschließlich in der Landwirtschaft, in der eigenen wie auch in der privaten, beschäftigt.

EBNAT-KAPPEL.

Am 17. Juni trafen hier mit dem Transport aus Frankreich 26 Neuinternierte ein.

Am 29. Juni sind 32 Unteroffiziere und Mannschaften der Arbeitsklassen I und II nach Deutschland ausgetauscht.

BASEL.

Auch unter den Internierten in Basel hat die Grippe bisher zwei Opfer gefordert. Nach kurzer Pflege in einem Hilfslazarett erlagen der Krankheit der Soldat Gutschke am 25. und der Soldat Kuhn am 27. Juli. Die Angehörigen der Verstorbenen holten die Leichen der Dahingegangenen, um sie in der Heimat zur ewigen Ruhe zu bestatten. Die Überführung der Leichen von der Leichenhalle des Bürgerspitals zum Bahnhof fand beide Mal unter der Teilnahme aller internierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und unter einem Ehrengeleit des Schweizer Militärs statt. Das zweite Mal wurde eine Militärkapelle zur Verfügung gestellt.

STANS.

Erzbischof von München, Feldpropst der bayr. Armee, Seine Exzellenz Dr. v. Faulhaber, traf am 15. Juli nachmittags 1/2 1 Uhr in Stans ein, um den hiesigen Internierten Grübe aus der lieben Heimat zu überbringen. In warmen Worten sprach Seine Exzellenz als Freund und Kamerad zu den versammelten Internierten, gedachte ihrer Leiden und Entbehrungen in der Gefangenschaft, in die sie nach heldenhaftem Kampfe geraten, bis sich ihnen die Tore der gastlichen Schweiz geöffnet hatten. Ermunternd waren die Worte an alle, nicht zu rasten und zu rosten, sondern mit frohem Mute die wiedergewonnenen Kräfte zu stärken und zu erweitern, und damit die rastlose Tätigkeit des lieben Vaterlandes für seine in Gefangenschaft geratenen Söhne zu achten und zu ehren.



Der Gedenkstein an die Internierung deutscher Soldaten in Oberegg.

OBEREGG.

Der Landwehmann Wilhelm Gentz erhielt das mecklenburgschwerinsche Verdienstkreuz II. Kl. Am 28. Juni hielt der hiesige Ortspfarrer Herr Oberholzer einen Vortrag mit Lichtbildern über: ein Großkampftag an der Front und Bilder aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Hindenburg; derselbe wurde mit großem Interesse und Beifall aufgenommen.

Mit den am 15. d. Mts. rapatrierten Unteroffizieren und Mannschaften sind alle unter das Abkommen vom 26. April 1918 fallenden Leute rapatriert bis auf den Ortschef, welcher nach Übergabe der Geschäfte laut Befehl

in der Zeit vom 5. bis 10. August die Heimreise antreten wird. Der Bestand der Anstalt beträgt augenblicklich 31 Unteroffiziere und Mannschaften.

CHUR.

Leider trat wieder der Tod in unsere Reihen. Kurz vor dem ersehnten Austausch in die Heimat raffte er den Zivilinternierten Theodor Boeshar aus Neukirchen in Bayern dahin. Am 12. Juni fand die Beerdigung auf dem Friedhof zu Chur statt. Zahlreiche Offiziere, Soldaten und Freunde gaben ihm das letzte Geleit.

Eine Anerkennung ihrer Verdienste im Felde, die aber dort infolge ihrer Gefangennahme nicht mehr ausgerichtet werden konnte, fanden der Untffz. Nikodem Colenda, interniert in Sedrun, und Gefr., Offz.-Asp. Ferdinand Ehrhardt, interniert in Chur, durch Auszeichnung mit dem E. K. II. Kl. Am 8. Juni fand die Hochzeit des Untffz. Hahn statt.



Deutsche Internierten-Landarbeit / Scheibenegge.

infolge ihrer Gefangennahme nicht mehr ausgerichtet werden konnte, fanden der Untffz. Nikodem Colenda, interniert in Sedrun, und Gefr., Offz.-Asp. Ferdinand Ehrhardt, interniert in Chur, durch Auszeichnung mit dem E. K. II. Kl. Am 8. Juni fand die Hochzeit des Untffz. Hahn statt.



A. W. / STEFAN GEORGE / ZUM 50. GEBURTSTAG.

Bingen, ein Städtchen am Einfluß der Nahe in den Rhein, eingelagert zwischen Rebhängen, aus denen im Herbst schwer und dunkelsüß das reife Fleisch der Trauben schimmert. — — — Ein anmutig sich schwellender Hügel trägt auf grünem Rücken eine Kapelle, die dem heiligen Rochus geweiht ist. Von hier aus schaute Goethe einstens träumerisch über das bekränzte Land, schlürfte die südliche Wärme des Sonnenblaus und ließ vom Wehlaut abgedämpfter Verse sich umfächeln.

Der grüne Strom scheint in einem Hymnus an den Himmel sein Gewand hingebend auszubreiten und kosend sich den geschmückten Ufern anzuschmiegen; doch da überfällt ihn unversehens wie ein dunkles Tier der Schatten eines Loches, das ihn in seinem Rachen verschlingt. Unbewegt, schieferhart stehen gradgerecht zwei Felsen am Tore Wacht, wie unholde eisengepanzerte Ritter, Bezeuger des Schattens, vor denen der Sonne Licht zurückschreckt, um über ihnen um so strahlender zu erglänzen.

Leben und Tod und ewiges Leben! — Landschaft, Bild des Seins! — Natur, ewig gleich, ewig wandelbar unter einem Gesetz des steten Wechsels, umrissen von einer unbewegten Form.

Stefan George lebt in Bingen — in irgend einem langgestreckten Haus, inmitten von Bäumen, die im Frühling Blüten, im Herbst Früchte tragen, doch dem Winter zu schauernd ihre Blätter verlieren und sich in schwarzem Astgewirr kraus zusammenkrampfen. Alle Tage des Jahres, jubelnd, bittend und tröstend rüft vom Hügel herab das Glöcklein den Gruß des Engels des Herrn. Hier der Welt der großen Städte entflohen, schreibt er Gedichte, reiht Vers an Vers, behutsam, wie man die kostbaren Tropfen eines flüssigen Duftes in eine Schale träufelt und reicht sie mit priesterlicher Gebärde seinen Freunden dar. Er ist ein Priester; denn die Kunst ist heiliges Land. Als mit groben, staubigen Straßenschuhen die Naturalisten in den Garten brachen, ihn mit ihrem Geschrei erfüllten und die Blumenbeete zum Acker machen wollten, da vermochte er ihrer Schar nicht zu wehren, aber mitreißen ließ er sich nicht; auf seinem Boden pflegte er weiter unbekümmert um die anderen die Blumen der reinen Schönheit, der erhobenen Empfindung, des Wohlklangs und der Romantik.

Nun da es offenbar geworden ist, daß Kartoffeln und Nutzgemüse nicht recht gedeihen in der Gartenerde, da die Werkleute zu ihren Äckern zurückkehrten, nun ist die Scholle gelockert und bereit und erwartet neue Blumensaat. Und so treten zu ihm, dem Bewahrer, die Jünglinge und erbitten von ihm den Samen, und seine Zeit ist gekommen, da er die Höhe seines Mannesalters überschreitet.

Nun reichen die Freunde seine Verse weiter; Verse, die Gebeten gleich sind, schön, klangvoll, zum Sprechen in großen Hallen und unter alten Bäumen geeignet, ehrfürchtige Gefühle weckend.

Es ist der Strom, von dem er spricht, es ist das Licht am Himmel, der Kranz der Rebhänge, der Teppich der Wiesen und auch der starre Schatten des Tores, die gehärteten Ritter am Rande des ewigen Vergehens und über allem schwebend der abendliche Glockenklang der Bergkirche über den stillen Tälern.

Der Dichter weiß, daß seine Verse schön sind, und so reicht er ihnen zum Eingang ein schönes Wort. Wohlklang quillt schon aus den Namen seiner Bücher. „Hymnen“ sind des Jünglings aufjauchzende Bekenntnisse, in „Pilgerfahrten“ sucht er seiner Seele Land und findet es in „Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten“. Reif ist seine Kunst geworden; erhaben, zeitlos wandeln seine Gestalten, Hölderlins Gesichte erschauend. Seine

Verse auch im Äußerlichen aus dem Gleichstrom der andern herauszuheben, gebraucht der Dichter ein Mittel, das ihm die kritische Zunft ganz besonders verargte. Er entwöhnt sich der Satzzeichen — ein Äußerliches — schreibt nur zum Beginn eines Versatzes einen großen Anfangsbuchstaben. Soll man dieser Eigenart nachdenken; soll man sagen, daß der musikalische Wert das Satzgefüge bestimmt; daß das Hervorheben der Hauptworte durch große Anfangsbuchstaben etwas geistlos Schematisches hat, — oder tut man nicht besser, einfach sich nicht hemmen zu lassen durch solche Dinge und sich nur dem Wohllaut der Verse hinzugeben?

Bis zum höchsten verfeinert ist die Kultur seiner Sprache, bis zum tiefsten verinnerlicht sein Weltbild. „Das Jahr der Seele“ heißt eines seiner Werke, ein ewiges Gebet, dem „Stundenbuch“ seines Schülers R. M. Rilke innerlich verwandt, anknüpfend an das überbewußte Erleben alter Mystiker, an Meister Ekkehard und Giordano Bruno, zeitlos und raumlos, Gott nahe in schwärmender Verzückerung aus Dämmerung und Traum.

Das ist sein Land, das der Bronnen, der sein Gefühl speist und sein Ich erhaben macht über das Gewirr des Gegenständlichen, so daß er ferne steht und Betrachter sein kann. „Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod“ nennt er das Buch, in dem er seine Gesichte vereinigt, und im nächsten, „Die Fibel“, sucht er ihnen tastend nahe zu kommen, in seinem „Tage und Taten“ entsagt er der Welt, schaut sie zum Letzten an und streift sie ab.

„Der siebente Ring“ und „Der Stern des Bundes“ sind die großen Gebärden seiner Andacht, die seiner Seele die Erfüllung gab. Eins ist ihm nun die Welt und der Himmel, eins die wechselnden Gestalten der Natur mit dem unbewegten Spiegel des Ewigen, oben und unten sind nur mehr Worte des Beispiels, nicht mehr wirkende Begriffe. In einem Gedicht, das die „Neue Zürcher Zeitung“ unlängst veröffentlichte, wird alles dies dem Empfindenden offenbar.

Der Freund der Fluren.

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kurz vor dem frührot sieht man in den fähren Ihn schreiten . in der hand die blanke hippe Und wägend greifen in die vollen ähren Die gelben körner prüfend mit der lippe. | Er schüttelt dann ob er dem wetter trutze Den jungen baum und mißt der wolken schieben Er gibt dem liebbling einen pfaal zum schutze Und lächelt ihm dem erste früchte trieben. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dann sieht man zwischen reben ihn mit basten Die losen binden an die starken schäfte Die harten grünen herlinge betasten Und brechen einer ranke überkräfte. | Er schöpft und gießt mit einem kürbisnapfe Er beugt sich oft die quecken auszuharken Und üppig blühen unter seinem stapfe Und reifend schwellen um ihn die gemarken. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Das Bild des Dichters wäre nicht vollständig, wollte man nicht dankbar seiner Nachdichtungen gedenken. Die „Fleurs du mal“ Baudelaires sind von ihm übersetzt worden, und diese Übersetzung ist von einer Schönheit, von einer Harmonie des Klanges, als habe nur das Instrument gewechselt, der Spieler aber sei derselbe geblieben. Ein gleiches gilt von den Umdichtungen Verlainescher Verse und von Stellen aus Dantes „Divina Comoedia“.

Stefan George hat sein fünfzigstes Lebensjahr überschritten. Noch liegt die fruchtbarste Zeit seines Schaffens vor ihm, aber die Jungen, auch die aus eigenem Zwang jede Jüngerschaft ablehnen, sind bereit, ihn Meister zu nennen und zu ihm zu wallfahren als zu einem Wissenden.

Roda Roda / DER MÜNCHENER ZOO — AUFGELÖST? WAS WIRD MIT DEN TIEREN GESCHEHEN?

Ich traf unlängst auf Reisen Meister Enbruch, den Maler; er erzählte mir von „allerhand dummen Gerüchten, die jetzt in München umgingen“ — zum Beispiel: unser Zoo solle aufgelöst werden. Kein Wort sei wahr.

Nun ist die Sache so, daß Meister Enbruch ein froher kräftiger Mann ist mit guter Verdauung, daher Optimist — er nennt Gerüchte, die da umlaufen, dumm und glaubt sie nicht. Ich aber als Dyspeptiker habe die Erfahrung gemacht, daß Gerüchte vielleicht manchmal der Wirklichkeit voraus-eilen, aber schließlich dennoch irgendwie zutreffen. Es sei nur an König Gustav von Schweden erinnert; er wurde 1908 in München totgesagt; und zu Weihnachten 1909 starb zwar nicht er, aber doch Leopold der Zweite von Belgien. Gar so inhaltlos pflegen also Gerüchte, wie man sieht, nicht zu sein.

Schade, wirklich schade um unsern Zoologischen Garten. Ich habe ihn fast täglich mit Inbrunst besucht, und noch heute in der Ferne denke ich gern an ihn. Ich bin auch Mitglied gewesen der „Gesellschaft zur Erhaltung des Tierparks“, zwei Mark jährlich, und ohne Aufhebens damit machen zu wollen — (nachträglich wird mans wohl sagen dürfen): jenes vielbewunderte Exemplar einer seltenen Dackelart mit Spitzohren und einem schon von Natur ausgerissenen Schweif — — also dieses Exemplar habe ich gestiftet.

Was wahr ist, wird man wohl sagen dürfen: der Zoo war nicht ganz richtig angelegt. Es ist ein alter Münchner Mißbrauch, daß in alles die Künstler dreinreden dürfen. In diesem Falle hätte man die Tierbändiger befragen sollen.

Ja, ich sage es unumwunden, auf die Gefahr hin, in München lautesten Widerspruch zu erregen: In öffentlichen Angelegenheiten, auch solchen, die nichts mit der Kunst zu schaffen haben, auf die Künstler zu hören, ist abgeschmackt. Was kommt dabei heraus? Die Künstler sind ja nicht einmal imstande, Fragen ihres eigenen Fachs richtig zu beantworten. Wenn wir einem scheußlichen Gemälde begegnen — wer hats hingeschmiert? Der Galeriebeamte etwa? Nein, ein Maler. Von wem rühren die mißlungenen Denkmäler und Brunnen? Von Gemeinderäten? Nein, von Bildhauern. Und sämtliche Häuser, die im Laufe der letzten zehn Jahre einstürzten, waren, eine Privatstatistik hat es erwiesen, von Baumeistern errichtet worden. Also nur keine falsche Empfindlichkeit, Ihr Herren Künstler! — Setzen sich aber Maler und Bildhauer zusammen, um Standeskontroversen auszutragen — ah, dann fehlt der Tierbändiger sehr.

Doch zurück zum Zoo! Ist das (von den Künstlern gestellte) Problem überhaupt lösbar: Tiere stets in ihrer natürlichen Umgebung zu zeigen? Der Schakal lebt in der Wüste, die Ratte in der Großstadt, die Gemse wieder auf den Gletschern, wo sie sich mit ihren Hörnern spärliches Moos aus den Spalten kratzt. Das Gelände möchte ich sehen, wo sich alle Bedingungen für Schakal, Ratte und Gemse vereinigen!

Da der Magistrat nun einmal die Unvorsichtigkeit begangen hatte, die Künstler zu befragen, haben sie, naturwissenschaftlich gebildet, wie sie nicht sind, bei einem Tierpark sofort an Tiger gedacht und sich für die Dschungeln von Hellabrunn entschieden.

Hellabrunn ist sumpfig und kalt. Schon am Eröffnungstag, es war im März, sah ich, wie sich der Mantelpavian fester einwickelte. Sogar der

durchaus nicht die Sympathien des Landpublikums, im Gegenteil, er gewann sie. Wie aber, wenns den Flamingo getroffen hätte oder den wilden Schwan? Das wäre direkt unästhetisch.

Die Künstler wollten nicht Gitter zwischen sich und dem lieben Vieh aufrichten, und man nahm für den Münchner Zoo das System von Stellingen an, wo Hagenbeck die Tiere durch unsichtbare Gräben vor der Zudringlichkeit der Besucher geschützt hat; dieselben Gräben verhindern zugleich Roheitsakte der Raubkatzen an den zahlenden Gästen. Aber sind die Gräben wirklich noch notwendig — heute, wo die Fleischkarte selbst den Panther allen Übermut genommen hat? Nein. Wenn der Zoo wirklich aufgelöst werden sollte: ich bin der erste, der die gefleckte Hyäne in seine Häuslichkeit aufnehmen und betreuen wird.

Ich kann sagen, ich freue mich auf die gefleckte Hyäne. Wir haben da in München seit vielen Jahren die sogenannte Halbesche Kegelbahn, jeden Mittwoch bis gegen vier Uhr früh. So oft ich von da heimkehre, findet meine Frau es unmoralisch. Vergeblich pflege ich darauf hinzuweisen, daß — im Sinne Kants wenigstens — die Moral an keine Tageszeit gebunden ist; es gehe nicht an, Handlungen, die um acht Uhr abends als einwandfrei gelten, von drei Uhr morgens an aus



K. Volk, Internierter / Studienkopf.

Eisbär war mißmutig. Nach kaum zwei Wochen kränkelte der Löwe in seinem feuchten Käfig, die chemische Untersuchung stellte einen Überschuß von Harnsäure und etwas Zucker bei ihm fest. Und was sagten die Herren Künstler? Sie wollten die Schuld an der Säure und dem Zucker auf die Apfelsinenschalen schieben, an denen sich der Löwe übernommen hätte. Gewiß, das Münchner Kindl pflegt dem Löwen Apfelsinenschalen zuzuwerfen, und der Löwe fraß sie. Doch Apfelsinen sind gesund — der Löwe aber war krank, und das ist zweierlei, meine Herren! Jetzt, wo es Apfelsinen doch so spärlich gibt, zeigt es sich klar: der Löwe hat die Gicht. Das Wasser von Hellabrunn scheint den Tieren auch nicht zuträglich zu sein — der Schimpanse kriegte einen Kropf. Gut, beim Schimpansen machts nicht viel aus, er verlor

Wie aber, wenns

Das wäre direkt unästhetisch.

Wir haben da in München seit vielen Jahren die sogenannte Halbesche Kegelbahn, jeden Mittwoch bis gegen vier Uhr früh. So oft ich von da heimkehre, findet meine Frau es unmoralisch. Vergeblich pflege ich darauf hinzuweisen, daß — im Sinne Kants wenigstens — die Moral an keine Tageszeit gebunden ist; es gehe nicht an, Handlungen, die um acht Uhr abends als einwandfrei gelten, von drei Uhr morgens an aus

sittlichen Gründen zu verdammen. Ich finde für diese Beweisführung kein Verständnis bei meiner Frau. Angenommen nun, ich kehre um die bezeichnete Stunde zurück und führe dabei an einer Leine die gefleckte Hyäne: was wird meine Frau noch viel sagen können?

Ferner wünsche ich mir einen Ibis und ein Känguruh. Beides sehr intelligente, dressurfähige Tiere. Mit dem Känguruh ginge ich einkaufen. In Australien macht man das allgemein: das Känguruh trägt dann die eingekauften Gegenstände in der Bauchfalte nach Hause.

Den Ibis habe ich von jeher bewundert, wie er stundenlang beschaulich zuerst auf dem rechten und dann wieder stundenlang auf dem linken Bein stand. Ich würde ihn zum Butterstehen abrichten. Oh, wären meine Mittel nicht so karg, die meisten Tiere fänden bei mir Aufnahme au pair. Leider ist ja nicht daran zu denken: das bescheidene Kamel nimmt mit einer Hand voll Datteln fürlieb — aber woher Datteln nehmen? Selbst ein mittlerer Elefant — ich sage noch nicht einmal einer von den größten — er würde mich in meiner bürgerlich dimensionierten Wohnung im wahrsten Sinn des Wortes an die Wand drücken.

So umfangreiche Tiere muß ich mir aus dem Sinn schlagen. Doch es gibt kleinere, nicht weniger sympathische:

Da ist das Lama: wie treffend hat es immer meine Ansichten über die Vorübergehenden geäußert! Oder der Schimpanse (wenn auch mit Kropf): er gleicht so täuschend meinem Freund, dem kleinen Hemmetsberger. Einmal kam meines Freundes Gattin nach Hellabrunn, blickte in den Baum und schrie plötzlich: „Hemmetsberger! Du — hier?“ — Ein andermal war der Schimpanse dem Affenhaus entlaufen, die Wächter verfolgten ihn. Hemmetsberger, in seinem Autopelz, ging nichtsahnend hin und ward gepackt. „Erlauben Sie?“ sagte er empört, „Ich bin nicht der Schimpanse.“ Das könnte jeder sagen, erwiderten höhnisch die Wärter. Zum Glück konnte Hemmetsberger sich legitimieren.

Der Paradiesvogel. Ich war dabei, als er entstand: Hagenbeck hatte 1173,50 Mk. für einen Paradieshahn verlangt, loco Stellingen und ohne Gewähr. Unser junger Verein konnte es nicht erschwingen; man schmückte das Gesäß der Truthenne mit einem bunten Makartbukett, und sie machte sich prächtig.

So knüpfen sich für mich fast an jeden Insassen des Münchner Tierparks niedliche oder wehmütige Erinnerungen.

Nur das Stachelschwein möchte ich nicht mein eigen nennen. Mein Gemüt ist so weich. Und so oft ich ein Stachelschwein sehe, steigt die fürchterliche Vorstellung in mir auf: wie mag es einer werdenden Stachelschweinemama zumute sein, wenn sie merkt, daß ihr Kind in verkehrter Lage liegt? Schon die Möglichkeit einer solchen Komplikation würde mir die Herzensruhe kosten.

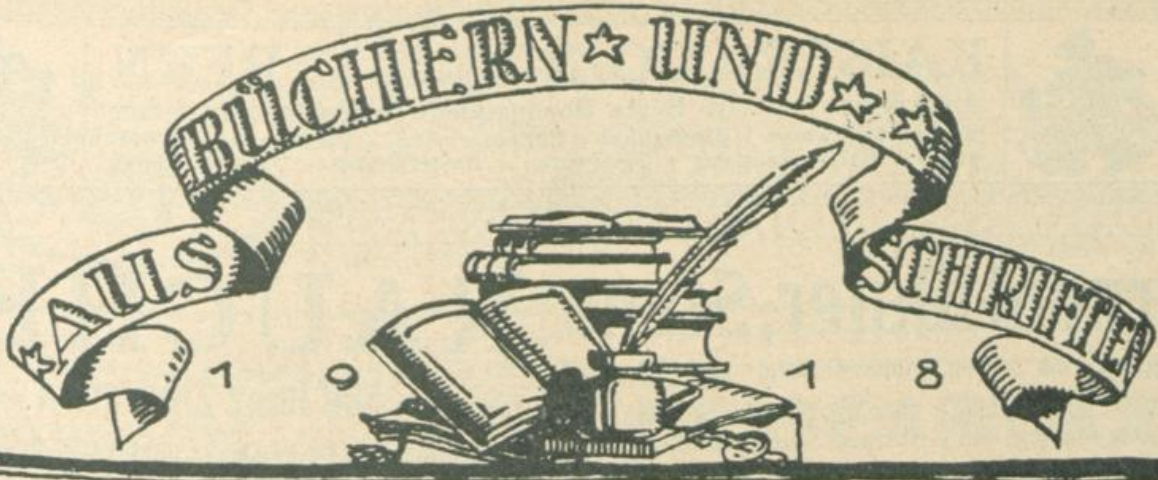
Victor Henning - Pfannkuche / SCHÜTZENGRABEN.

Die Erde singt. Das Hämmern schweigt tief innen.
In andern Nächten ward die Hölle laut.
Heute verschwistert sich mit Baum und Kraut
Der Wasserträger abendlich Beginnen.

Das ist Gefahr: wer jetzt nach innen schaut,
Wird nie den hellen Tag zurückgewinnen.
Ihm wird ein graues Kleid der Dämmer spinnen,
Und alles Schweigen gibt sich ihm als Braut.

Nie wieder wird er, stürmisch hingerissen,
Mit hellem Rufe führen in der Schlacht.
Er wird im Sieg der Schwermut Flagge hissen.

Doch wird er sein der Letzte auf der Wacht,
Ein Licht entzündend in den Finsternissen,
Das uns das Leben wieder göttlich macht.



AUS DEN ZEITUNGEN.

Tages-Anzeiger (1. Juli 1918).

Internierte und öffentlicher Kredit.

Der „Zürcher Post“ wird geschrieben: Da das Publikum über die zivilrechtliche Stellung der in der Schweiz internierten Ausländer zu wenig aufgeklärt ist, so mögen nachstehende Zeilen dazu dienen, manchen vor Schaden zu bewahren. Bekanntlich ist es den Internierten erlaubt, hierorts feste Stellen anzunehmen, das heißt also, Dienstverträge abzuschließen und selbständig zu erwerben. Diese Möglichkeit sollte nun auf der anderen Seite die Folge haben, daß Internierte für die hierorts kontrahierten Schulden auch belangt werden können. Dies ist aber nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung keineswegs der Fall. Darnach hat der Internierte keine Möglichkeit, hierorts Wohnsitz im Sinne unseres eidgenössischen Betreibungsgesetzes zu erwerben. Als Wohnsitz behält er vielmehr dasjenige Domizil bei, das er vor seiner Gefangennahme hatte. Da es sich bei den Internierten nun um Ausländer handelt, wird dieser Wohnsitz also regelmäßig im Ausland gelegen sein, so daß der Internierte auch für Schulden, welche hier kontrahiert werden, in der Schweiz auf dem Wege der ordentlichen Betreibung nicht belangt werden kann. Dies bedeutet eine Anomalie, sowohl für die Internierten selbst, wie für das mit ihnen verkehrende Publikum, indem einerseits der Internierte als kreditunwürdig erklärt wird und auf der anderen Seite das Publikum bei allfälliger Kreditgewährung auf völlig rechtlosem Boden steht. Da ein solcher rechtloser Zustand angesichts der langen Dauer der Internierung unmöglich weiter dauern kann, ist beim Schweizerischen Justizdepartement von seiten des Armeeauditors eine Neuregelung in dem Sinne angeregt worden, daß Internierte hierorts ebenfalls belangt werden können, und zwar nicht nur auf dem Wege des Arrestes, sondern auch auf dem Wege der ordentlichen Betreibung.

Bern (15. Juli 1918).

Im Juni 1918 wurden von der schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Italien usw. täglich durchschnittlich 495 783 Briefe und Karten, 13 999 uneingeschriebene Paketchen bis 1 kg und 72 755 eingeschriebene Pakete bis 5 kg in Empfang genommen und umgeleitet, sowie 3 901 Postanweisungen im Betrag von Fr. 57 792,27 umgeschrieben und versandt.

Der Bund (Nr. 304), Bern (19. Juli 1918).

Das Recht der Toten.

Unter diesem Titel hat ein Schweizer, der sich auch sonst schon in Liebestätigkeit für die Opfer dieses Krieges hervorgetan hat, Herr Alfred Ney, aus Payerne, eine schöne und interessante Schrift veröffentlicht, „ein Wort zum Schutze des Kriegergrabes“ (40 Seiten mit 80 Bildern, Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich). Dieses im schönsten Sinne neutrale Buch ist zurzeit eine Anregung: es möchte in den verfeindeten Völkern Gefühle der Versöhnung wecken, über den Gräbern der Gefallenen, die er in einfacher, aber geschmackvoller Weise

zu schmücken und zu pflegen empfiehlt. Zur Erfüllung dieser Aufgabe regt A. Ney die Gründung einer internationalen Vereinigung an, deren Hauptziel die Erhaltung der Kriegergräber sein wird. Als drei weitere Aufgaben nennt er: Förderung der künstlerischen Anlage der Gräber und des gemeinsamen Ehrendenkmal; Auskunfterteilung über die Lage des Grabes, möglichst mit photographischer Abbildung; Erleichterung für die Besucher der Gräber im Ausland nach Friedensschluß.

Der „Staat“ allein könne die Pflicht der Pflege der Kriegergräber nicht mehr erfüllen, sagt Ney, denn diese Gräber zählen heute schon nach Millionen. So hätte Deutschland — um nur einen Staat zu erwähnen — bis zum Herbst 1917, also vor der italienischen Offensive, für folgende „Feindesgräber“ (Einzel- und Massengräber) zu sorgen: Franzosengräber 97 474, Engländergräber 10 706, Russengräber 262 052, Belgiergräber 5 770, Serbengräber 758, Rumänengräber 24 066.

Von den zahlreichen, sehr sorgfältig reproduzierten Bildern, die zur Erläuterung des Textes beigegeben sind, werden zweifellos auch in ästhetischer Beziehung vielfache Anregungen ausgehen.

National-Zeitung, Basel (21. Juli 1918).

Universität.

Wie ein Berliner Telegramm meldet, wurde Herrn Professor Dr. Erwin Ruch vom Deutschen Kaiser der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen. — Herr Prof. Ruch ist Schüler Prof. Fleiners und verwaltet heute dessen Lehrstuhl für öffentliches Recht und Kirchenrecht an unserer Universität. Er hat sich wiederholt durch Arbeiten über Kirchenrecht ausgezeichnet. Unsern Lesern ist vielleicht seine flüssig geschriebene Abhandlung über den neuen Corpus juris canonici in unserm Blatte in Erinnerung. Gegenwärtig amtiert Prof. Ruch zugleich als Verweser des Lehrstuhls des in den Ruhestand getretenen berühmten Staatsrechtslehrers Laband in Straßburg. Außerdem steht er als Präsident an der Spitze der deutschen Kolonie in Basel.

Den Internierten der Schweiz empfohlen



Otto Wicke
Buchhandlung
L U Z E R N

Schweizerhofquai 2 / Tel. Nr. 269

Kataloge werden umsonst und poffrei geliefert



KAISER & CO., MARKTGASSE 39-43 BERN
 AMTHAUSGASSE 24-26



Beste Bezugsquelle
 für Papeteriewaren • Büroartikel • Füllfederhalter • Parfümerie • Leder-
 waren • Reiseausrüstung • Spielwaren • Rasierartikel • Taschenlampen

Arnold Waser, Stans

Schuhe! neben Restaurant Bürgi Schuhe!
 empfiehlt sein Schuhlager allen Herren u. Damen aufs beste.
 Nur erste Marken: Bally, Strub etc. — Sehr mäßige Preise.



LUZERN HOTEL GERMANIA

Moderner Neubau
 ruhig gelegen, mit freier Aussicht,
 nahe d. Bahnhof und d. Dampfboten,
 elektr. Licht, Zentralhgz., Personenaufzug, Zimmer pro Person v. 2.50 an,
 Pensionsarrangement, auch Zimmer pro Monat. J. MÜLLER, Besitzer.

Alte S. B-er

die in der Schweiz interniert sind, werden
 gebeten, ihre Adresse zu senden an Pfarrer
 Hans Wegener (Sed. Tu.) Zürich, Fehrenstraße 15. 3684

J. DOEBELI · BERN

MARKTGASSE 31

Herren-Wäsche, fertig und nach Maß
 UNTERKLEIDER · KRAWATTEN

Albert Burgers Erben

Goldschmied Luzern Gegr. 1766
 Kapellgasse 10

Großes Warenlager. Vorzügliche Werkstätten für
 Spezialarbeiten. Auswahlsendungen. Reparaturen.

782

RAUCHER

Fabrikpreise 500 feine Zigaretten nur 8 Franken
 plus Porto gegen Nachnahme. — POSTFACH No. 18 652 BERN.

727

WER LUZERN BESUCHT

oder sich in Luzern aufhält, ißt und logiert am
 besten im alkoholfreien Restaurant und Hotel

„WALHALLA“

Theaterstraße, 2 Minuten vom Bahnhof

Schöne Hotelzimmer, gute Küche. Milch, Kaffee, Thee, Schokolade.
 Spezialität: Kuchen und Gebäck. Höflichst empfehlend E. Fröhlich.



Taschenuhren, Armbanduhren
 Goldwaren, Trauringe etc.

empfiehlt höflichst in reicher Auswahl mit Garantie

F. Boeckmann, Luzern
 Herfensteinstraße 62 · Falkenplatz
 Reparaturen — für Internierte Vorzugspreise

Buchhandlung W. Schneider & Cie.

Telephon Nr. 204 ST. GALLEN St. Leonhardstr. 6

empfiehlt sich zur Lieferung von
 Büchern und Zeitschriften jeder Wissenschaft

Aufträge nach auswärts werden prompt ausgeführt
 Kataloge gratis. Postscheck-Konto IX/488

Herrengarderobe

in feiner Ausführung erhält man vorteilhaft bei
R. Boese, Schneidermeister, Bern
 Maulbeerstr. 5, I. Tel. 60.10. Mitglied des Deutschen Kriegerbds.

BRIEGER & CO., ZÜRICH I

TELEPHON: SELNAU 4013 / FRIEDENSGASSE 5 u. 7 / TELEGRAMME: BRIEGERCO
 TRAUERANDENKEN IN GLAS UND CELLULOID
 ANDENKEN UND REKLAMEARTIKEL

SPEZIALHAUS FÜR SPIELWAREN

VIELE UND SCHÖNE SCHWEIZER SPIELSACHEN
SPIELE ZUR UNTERHALTUNG UND BESCHÄFTIGUNG
BESONDERE PUPPEN-ABTEILUNG



FRANZ CARL WEBER, ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE NR. 60 BAHNHOFSTRASSE NR. 62



**Bayerische
Bierhalle**
Hirschen
am
Markts-
platz
Täglich
Konzert

Neues Hotel
Hirschen
St. Gallen
Modernstes Haus
a. Platz / Besitzer
Karl Butz.

698

REISEARTIKEL

Koffern, Taschen, Suitcases, Lederwaren sowie
Bergsport-Artikel



K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45 Sattlermeister Telefon 41.51

Die Leser dieser Zeitung werden gebeten, bei Einkäufen und dergleichen unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen!

Altbewährtes
Spezial-Haus

für
Herren-Wäsche
Unterkleider, Strumpfwaren

Eug. Benzinger

Bern, Marktgasse 50

Begründet 1833 - Telefon 588

10 Prozent für Internierte

Versand nach auswärts

NEUMANN'S
Wiener Café

ST. GALLEN

BAHNHOFSTRASSE
TELEPHON NR. 1555

890

Hoch „Au Dock“
Marktgasse 13

Erstklassige Herrenschuhe



830

Basel! Alte Bayerische Bierhalle zum Franziskaner
Im Zentrum der Stadt · Treffpunkt der Fremden und Einheimischen
Vorzügl. Küche · Mittagstisch · Reichhaltige Speisekarte · Spezialitäten · Bier vom Fass
Es empfiehlt sich bestens **Carl Mayer, Restaurateur**



DIESES

NEUESTE KLEID AUS GUTEM CRÉPE DE CHINE MIT MODERNSTER STEPPSTICKEREI IN ALLEN FARBEN UND GRÖSSEN KOSTET

FR. 98.-

SEIDE

IST KEIN LUXUS, SONDERN VERHÄLTNISSMÄSSIG DIE PREISWERTESTE BEKLEIDUNG

VERSAND NACH AUSWÄRTS PORTOFREI

L. GOLDSCHMIDT

CONFECTION EINHORN

LUZERN, WEGGISGASSE 32

UNION-HOTEL · LUZERN

IN DER NÄHE DES QUAIS
UND DER HOFKIRCHE

BÜRGERLICHES HAUS

GROSSES RESTAURANT
GROSSE KONZERTSÄLE

VORZÜGLICHE KÜCHE UND KELLER

DIE DIREKTION

785

PAUL GLASER · LUZERN

ZÜRICHSTRASSE 7



ANFERTIGUNG FEINER
HERREN- UND DAMENKLEIDER

786

**Restaurant Flora
LUZERN**

Gegenüber dem Bahnhof

**Großer Biergarten
Täglich Konzerte!**

H. SCHUSTER · LUZERN

Mechanische Drechslerei

HERTENSTEINSTRASSE NR. 3

Spezialität in Rauchutensilien. Größte Auswahl in Meerschaum- und Bruyerpfeifen. Porzellanpfeifen in allen Größen. Zigarrenspitzen in Bernstein vom einfachsten bis feinsten. Schachspiele, Domino, Roulet usw. Spazierstöcke. Reparaturen u. Bestandteile.

— VORZUGSPREISE FÜR INTERNIERTE —

661



HERRENHÜTE

KIRSTEN-BIERI · LUZERN

PILATUSSTRASSE 15

Bielmann & Cie. Luzern

Pilatusstr. 3 / Baselstr. 12

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren
Werkzeuge · Beschläge

784

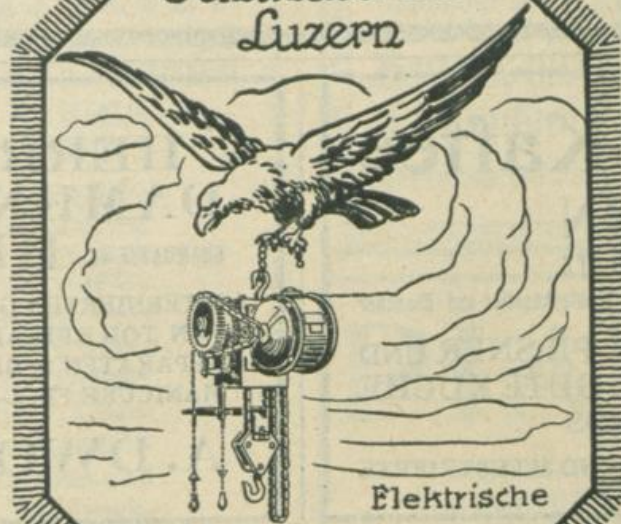
S. KNOPF · LUZERN

NACHF.: B. SCHWARZ
WEGGISGASSE Nr. 40 / LIFT / TELEPHON Nr. 197

MODERNSTES **WARENHAUS** AM PLATZE!

BESTE BEZUGSQUELLE
IN SÄMTLICHEN BEDARFS-ARTIKELN!
INTERNIERTE ERHALTEN VORZUGSPREISE

Schindler & Co
Luzern



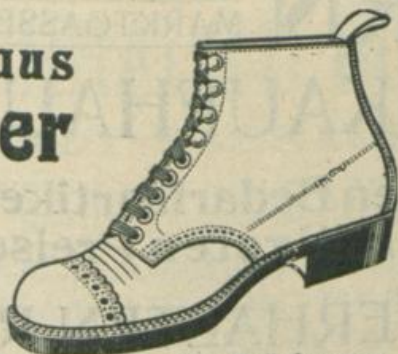
Elektrische
Flaschenzüge

155

Schuhhaus Spieler Luzern

Pfistergasse 19-21
Gegründet i. J. 1876

Bedeutendstes
Spezial-Geschäft für erstklassige Schuhwaren



840

GEHRIG

LUZERN

BAHNHOFSTRASSE

CAFÉ-KONDI TOREI
FEINSTES BACKWERK UND
SCHOKOLADEN · BONBONS



**GEBR
LOEB
SÖHNE**

GRÖSSTES WARENHAUS BERNS

SIE FINDEN:

DIE REICHSTE AUSWAHL
DIE BILLIGSTEN PREISE

821

INTERNIERTE ERHALTEN 10 PROZENT RABATT

*Spezialhaus für moderne Schuhwaren
F. Fürst & Cie., A.-G., Bern, Spitalgasse Nr. 9*

Theater-Kaffee BERN

THEATERPLATZ

Beliebter Treffpunkt der Internierten, Theaterkünstler und -Besucher

VORZÜGL. WEINE. PILSNER UND
SCHWEIZERBIER. GUTE KÜCHE
BILLARDS

DEUTSCHE ZEITUNGEN UND ILLUSTRIERTE

802

HERREN- UND DAMENFRISEUR

KRAMGASSE 48 BERN TELEPHON 4862

INTERNIERTEN GEWÄHRE BEI EINKAUF
VON TOILETTEARTIKELN UND RASIER-
APPARATEN 10 BIS 20 PROZENT RABATT
MANICURE FR. 2.-. ES EMPFIEHLT SICH

A. DWORSCHAK

GROSCH & GREIFF A.G

MARKTGASSE 10 **BERN** MARKTGASSE 10

MODERNES KAUFHAUS

Große Auswahl in allen Bedarfsartikeln
Gute Qualitäten zu billigsten Preisen

DIE INTERNIERTEN ERHALTEN RABATT

Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

SPEZIALHAUS

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-Zubehören — Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen
Abteilung für Abschriften, Vervielfältigungen und Übersetzungen: Spitalgasse 36

805

GEBR. HARTMANN

TELEGRAMM-ADR.: COLORES HALLESAALE
BUCH- U. STEINDRUCKFARBEN

CHEMISCHE FABRIK
HALLE-AMMENDORF

INTERNAT. AUSSTELLUNG FÜR
BUCHGEWERBE UND GRAPHIK
LEIPZIG ANNO 1914: GOLDENE
MEDAILLE DER STADT LEIPZIG

SPEZIALITÄTEN:
Schnelltrockenfarbe „Quick“
Deckfarben „Endlich“, Ultra-
weiß Nr. 4550, Glanzdruck-
farben, Doppeltonfarben und
Mattdruckfarben, Tiefdruck-
farben sowie Offsetfarben

FILIALE BERN:
E. Flückiger, Elisabethenstraße 26

667

Kaufhaus Loubre Bern

Bahnhofplatz Bahnhofplatz

Beste u. billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfs-Artikel.

Internierte erhalten 10 Prozent Ermäßigung

PIANOS

LIEFERT VORTEILHAFT
AUCH GEGEN BEQUEME
RATEN UND IN MIETE

F. PAPPÉ-ENNEMOSER
BERN, KRAMGASSE 54

TEPPICHHAUS G. HOLLIGER & CO. ^A/_G BERN

VON WERDT-PASSAGE · NEUENGASSE NR. 39

EMPFIEHLT SICH FÜR ALLE ARTIKEL FÜR FEINE INNENDEKORATION

SPEZIALABTEILUNGEN FÜR WOLLE, JUTE,

KAPOK, SEGELTÜCHER ETC. ETC.

AUFMERKSAME UND RASCHE BEDIENUNG

IMPORT — EXPORT

NEUE MAGAZINE S. KNOPF & CIE. BASEL

FREIESTRASSE

BESTE BEZUGSQUELE FÜR ALLE BEDARFSARTIKEL
DIE INTERNIERTEN ERHALTEN PREISERMÄSSIGUNG



Confectionshaus Merkur
Basel, Eisengasse 14

Größtes Spezialhaus f. elegante
Herren- und Damenbekleidung

Für die Deutschen Internierten größeren Extra-Rabatt



GROSSER VERSAND NACH AUSWÄRTS
HAUPTKATALOG GRATIS UND FRANKO

HERREN-KONFEKTION

HERRENANZÜGE UND PALETOTS
..... IN GROSSER AUSWAHL

HERRENARTIKEL

KRAGEN, KRAWATTEN, HEMDEN
HÜTE, SOCKEN, STRÜMPFE ETC.

SCHUHWAREN

..... IN REICHER AUSWAHL

LEDERWAREN

ZIGARRENTASCHEN, PORTEMONNAIES ETC.

DORNER & CO. IN BASEL

REINACHER-
STR. 10

WEINE & SPIRITUOSEN

TRANSITLAGER IN LÖRRACH (BADEN)

TELEPHON
NR. 4026

Schweizer-Weine aus den besten Lagen

FEINSTE QUALITÄTSMARKEN: RHEIN-, MOSEL-, SAAR-, PFALZ- U. ELSÄSSER-WEINE
FRANZÖSISCHE WEINE • CHAMPAGNER • COGNACS • LIQUEURS • RHUM NEGRITA

Generalvertretungen: P. J. Valckenberg, Worms, für Rheinweine. — Duhr-Conrad-Fehres, Trier, für Mosel- und Saarweine — Dr. Raeders Weingutverwaltung, Gebweiler i. E., für Elsässer Qualitätsweine

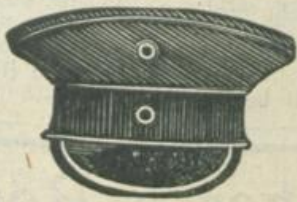


ÄLTESTES WARENHAUS BASEL'S
21 EISENGASSE 21

Gediegene Auswahl
sämtlicher Bedarfsartikel
INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR 10 PROZENT RABATT IN BAR

Central-Hotel in Basel

Freiefr. 26 (neben der Hauptpost) Salknerstr. 3 • Moderner Neubau • Feines Bierrestaurant
ff. Actien-Bier Basel • Original-Ausshank des Pilsner Urquell • G. Wehrle, Eigentümer



Militärmützen

in jeder Form und Ausführung liefert prompt
ALB. KRÄMER, Spalenberg 36, BASEL
Bei Bestellung ist die Farbe der Kokarde anzugeben!

G. OLBERT, BASEL

STREITGASSE 3

ERSTKLASSIGE
MASS-SCHNEIDEREI
REICHHALTIGES STOFFLAGER

763

HOSCH & CO. BASEL

SPEDITION • VERZOLLUNGEN • CAMIONNAGE

SAMMELVERKEHRE NACH UND VON DEUTSCHLAND, HOLLAND, BELGIEN UND
SKANDINAVIEN SOWIE SPEDITIONEN NACH SERBIEN, BULGARIEN, RUSSISCH-
POLEN UND NACH DER TÜRKEI • TELEPHON 501 • FILIALE IN LÖRRACH (BADEN)

Hartmann & Asal

R. Sutter Fils & Cie. Nachf.

BASEL

Freiestraße 53 • Mitglied der B. K. G.

Haus für elegante Damen-Moden

Reiche Auswahl in Damenkleider-
stoffen, Seidenstoffen, Weißwaren

Damen- und Kinder-Konfektion

Anfertigung von Kostümen, Straßen- und
Gesellschaftskleidern im eigenen Atelier

764

Beachtenswerte Bezugsquelle

Habana-Haus Max Oettinger, Basel

Gegründet 1875 — Cigarren • Cigaretten — Telephon 1357

Chemischer Betrieb

932

sucht VORARBEITER per sofort für gut bezahlte Dauerstelle. Ausführl. Offerten mit Referenzen und Lohnansprüchen unter Chiffre Z. A. 3701 an POSTFACH 20 008, ZÜRICH.

Kameraden, aus Frankreich zurückkehrend, welche

Soldat Alfred Otto Welz,
10. Komp., I.-R. 112, P. G. Kompagnie Nr. 39

kennen und Näheres über seinen Aufenthalt wissen, werden freundlichst um Nachricht gebeten.

Vizefeldw. Bürgers, Wattwil (St. Gallen), Hotel „Rössl“.

➔ Gesucht ➔

927

vier Internierte für Erd- und Planierarbeiten von
R. Moeri & Sohn, Baugeschäft,
Lyss (Kt. Bern).

P. Galli, Zürich I

930

sucht

Uhrmacher-Behilfen

nur für Taschenuhrarbeit.

Gesucht Weber

auf Wechselstuhl mit Streichgarn- und Rammgarn-
ware geübt, zu baldigem Eintritt für dauernde Be-
schäftigung bei hohem Lohn. Anmeldungen an die

949

Tuchfabrik Pfenninger & Cie., A.-G., Wädenswil.

Glafer, Rahmenmacher
und **Maschinist** gesucht.

3681

Sriß Theil, Fensterfabrik, Winterthur.

Gesucht per sofort:

928

Tüchtigen Drechsler

Bilderrahmen-Industrie, Davos-Dorf.

Gesucht Former

(tüchtige, auf Chamottewaren geübte) gegen hohen Lohn von
Jakob Benz, Ofenfabrik, Wezikon (Zürich).

Kürschner gesucht

bei hohem Lohn.

925

Mayer & Co., Zürich, Dianastraße 9.

➔ Für Coiffeure! ➔

942

Suche einen Gehilfen, welcher im Rasieren und Haarschneiden
gut bewandert ist. Lohn monatlich 65 Fr. Kost, Logis und
Wäsche frei. (Sonntags frei.) Eintritt sofort oder nach Über-
einkunft. Offerten sind zu richten an **Frau Adolf, Coiffeur-
geschäft, Amriswil bei Romanshorn (Kanton Thurgau).**

Steinsetzer u. Kammer

finden dauernde Beschäftigung.

945

Häusermann & Keller, Zürich 5.

Gesucht. Ein kräftiger, selbständiger

905

— Ofensetzer —

Eintritt sofort. Offerten zu richten an

Max Sritsche, Hafner, Uster (Kant. Zürich).

Gesucht tüchtigen

Seifensieder

(deutscher Internierter).

Angebote unter Chiffre 948 an die Expedition des Blattes. 948

Posamentiergehilfe

in dauernde Stellung gesucht.

938

J. Schnarrwyler, Posamentier, Luzern.

Tüchtiger

926

Büchsenmacher

zu baldigem Eintritt gesucht.

B. Ryffel, pat. Büchsenmacher, Luzern, Winkelriedstr. 3.



Herren & Knaben Kleidung
BURGER-KEHL & Co

Basel * Bern * Genf * Lausanne * Luzern
Neuenburg * St. Gallen * Winterthur * Zürich

Verlangen Sie unseren Frühjahrskatalog

Internierte erhalten Preisermäßigung auf unsere aufgedruckten Preise